Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.

Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig der Doppelnummer 15 Goldpfennig. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 39 Telegrammadresse. Kreisblatt Jülich. Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig, Reklamezeile 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. – Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Rotationsdruck und Verlag. Nol. Fischer, Jülich.

Mittwoch den 14. April 1926 Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage **103. Jahrgang – Nr. 85 (1. Blatt)**

Das „Attentat" auf Mussolini.

▲ Von einem besonderen Mitarbeiter, der augenblicklich zu Studienzwecken in Rom weilt, wird uns berichtet:

Das neue „Attentat", das von einer geisteskranken, alten Engländerin auf Mussolini verübt wurde, bedeutet für Mussolinis in letzter Zeit recht brüchig gewordener Popularität einen geradezu unerhörten Glücksfall. Jetzt erst hat sich Mussolini das Relief geschaffen, das ihm nach innen, wie nach außen, zumal aus Anlaß der Reise nach Tripolis, bislang gefehlt hat.

Man muß es nur einmal in Rom selbst miterlebt haben, wie die Kunde von diesem neuen Anschlag sofort von der faschistischen Partei ausgenützt wurde. Schon drohte die Werbung für die faschistische Idee zu versumpfen. Nun endlich hatte man wieder einmal die seit langem ersehnte Gelegenheit, mit allem zum Faschismus gehörenden Lärm und Gepolter aufzutreten. Die regulären und die irregulären Hilfstruppen des Faschismus wurden eiligst aufgeboten, und wieder erschienen auf den Straßen Roms jene Schwarzhemd-Typen, mit denen man nicht gern aneinander geraten möchte, und die mit Peitschen und Knüppeln bewaffnet, alsbald wieder jenen Terror ausübten, ohne den der Faschismus nun einmal nicht leben und gedeihen kann. Fast könnte man auf den Gedanken kommen, daß dieses „Attentat" von einer raffinierten Regie bestellt war, um das durch die verfehlten Exkursionen in das Gebiet der auswärtigen Politik arg ramponierte Ansehen ganz Italiens wieder etwas zu flicken. Es gab nicht geringe Kreise in Rom selber, die dieser Auffassung waren, und die sich nur knirschend fügten, als man sie zwang, die Flaggen hochzuziehen. Wer von Geschäftsleuten das nicht rasch oder doch nicht rasch genug vollzog, konnte riskieren, die Fensterscheiben eingeschlagen zu erhalten. Infolgedessen zogen es viele Geschäfte vor, ihre Läden ganz zu schließen. Ganz Rom prangte in grünweiß-rotem Flaggenschmuck, und auf dem Capitol hatte man noch die großen, nur bei besonderen Staatsfesten erscheinenden Standarten aufgezogen. Abends erstrahlten dann die Staats- und städtischen Gebäude in glänzender Illumination, gerade als ob es eines der glänzendsten Freudenfeste zu feiern gelte.

In der Tat hat dann auch die faschistische Presse Roms den Fehlschlag des Angriffes auf das Leben Mussolinis auf ein einheitliches Kommando hin als das höchste Glück für das Land gefeiert, und es geradezu als ein „miraculum", als ein Wunder hingestellt, daß Mussolini keinen Schaden davontrug. Mussolini selber hat nach dem Nasenritzer, den er erhalten hatte, die Parole ausgegeben: Wenn ich vorwärts gehe, folgt mir, wenn ich rückwärts gehe, schlagt mich tot, wenn ich sterbe, rächt mich. Im übrigen empfahl er Ruhe und noch einmal Ruhe. Mussolini versteht sich auf die Regie und die Faschisten verstehen es nicht minder. Der Attentatsplatz war alsbald mit Fahnen behängt, wie aus der Erde gestampft erschienen die faschistischen Heerscharen! Wie ein Probeexerzieren nahm sich das alles aus. Aber man muß es ihnen lassen: es klappte alles tadellos! Freilich sind die faschistischen Wasser doch etwas getrübt infolge der Gewißheit, daß sich vieler Volkskreise ein starker Zweifel an der politischen Ehrlichkeit des Faschismus bemächtigt hat, der sich über kurz oder lang zu einer bedenklichen innerpolitischen Krise auswirken wird, wie sie der Entwicklung des Landes unter keinen Umständen dienlich sein kann.

Was werden nun die Folgen dieses Vorganges sein? Schon gab die Il Giornale d'Italia die Parole aus: „Die Hand des Auslandes gegen Italien!" Von einem besonders guten Gewissen spricht das nicht! Anfänglich hieß es, die Attentäterin sei eine Deutsche! Man hatte für diesen Fall schon dafür gesorgt, die Volksseele zum Kochen zu bringen.



Der neue Präsident der Saarregierung.

G. Stephens.

Der vom Völkerbund zum Präsidenten der Saarregierung ernannte Kanadier G. Stephens hat seinen Posten als Saarpräsident angetreten. Von ihm erwartet die Saarbevölkerung strikteste Neutralität und Achtung vor ihrem so unzweideutig bekundeten Deutschtum.

Den Deutschen in Italien, namentlich den dort ansässigen, wäre es sicherlich nicht leicht gemacht worden. Als man dann aber erfuhr, daß es eine Engländerin war, dämpfte sich die Stimmung sichtlich ab, mit Fremdenhetzen und mit — Ausweisungen kann man gegenüber den Engländern, bei denen Italien tief in der Kreide sitzt, nun doch nicht viel ausrichten. Ein Unsinn, um nicht zu sagen ein Unfug, ist dieser Anschlag auf alle Fälle. Mord als Mittel der Politik hat noch niemals zu einem, wenn auch oft gut gewollten Ziel geführt, wobei man im vorliegenden Fall politische Beweggründe überhaupt nicht mit in Rechnung stellen kann. Der Anschlag hat, wie bereits gesagt, nichts anderes bewirkt, als daß Mussolinis Stellung und die der Faschisten sich verstärkt hat, in einem Augenblick, in welchem vielleicht die Entscheidungsstunde für den Bestand des Faschismus überhaupt gegeben war. Die Nervosität der faschistischen Organisationen nach dem „Attentat" legte sprechendes Zeugnis für die Furcht ab, die die Faschisten beherrscht und Sorge darüber, was werden soll, wenn der eines Tages doch unvermeidlich werdende Kampf um Leben und Tod zwischen ihm und der Opposition ausgetragen werden wird.

Es hat nicht erst dieses Anschlages bedurft, um darzutun, daß es in dem Italien von heute bedenklich kriselt. Wir fürchten, daß es schon zu spät ist, zur Umkehr. Die Gegnerschaft zwischen Faschismus und Opposition ist unversöhnlich. Die Schuld liegt indessen nur beim Faschismus, der glaubte, durch Unterdrückung der Wahrheit und Freiheit seine Herrschaft verankern zu können. Gerade das Schicksal des Faschismus wird einmal Zeugnis für die ewige Wahrheit geben, daß nur Gerechtigkeit das Fundament der Staaten ist.

Gauner, die im Elend fischen.

Wie die Arbeitslosen geprellt werden.

Von Herbert Steinmann.

Infolge der gegenwärtigen trostlosen Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt leben Hunderttausende von arbeitslosen Menschen von der Hand in den Mund und schleppen ihr Dasein mühsam durch die Tage, von der einen Hoffnung beseelt: es muß doch einmal wieder anders kommen, es muß doch einmal wieder Arbeit geben. Man sollte eigentlich nicht annehmen, daß diese teilweise in recht elenden Verhältnissen lebenden Menschen auch noch das Opfer verbrecherischer Menschen werden könnten. Mitleid und Menschlichkeit müßten selbst solche Leute davon abhalten, diese Unglücklichen auch noch auszubeuten. Leider aber sind unsere modernen Verbrecher nicht sentimental. Es gibt eine ganze Reihe von Gaunern, deren Spezialität es ist, einzig und allein die Arbeitslosen und Stellungsuchenden um ihr letztes Geld und um ihre letzte Habe zu bringen.

Nach Verbreitung und Erfolg obenan steht der Kautionsschwindler. In großartig aufgemachten Anzeigen verlangt er „solide Herren oder Damen mit kleinem Kapital für Kaution", „Aussichtsreiche Dauerstellung wird geboten". Das Resultat entspricht in allen Fällen den Erwartungen. Hunderte von Arbeitslosen, die noch irgendwie eine kleine Summe als Notgroschen festgehalten haben, melden sich. Nun tritt der Gauner schriftlich oder persönlich mit jedem Einzelnen von ihnen in Verbindung, prüft flüchtig die Zeugnisse, sagt Anstellung zu, kassiert die Kaution ein, und läßt nie wieder etwas von sich hören. Es ist unglaublich, mit welchen Erfolgen derartige Schwindler immer und immer wieder ihre durchsichtigen Manöver ausführen können. Leider liegt die Schuld daran zu einem großen Teil auch auf der Seite der Opfer.

Niemals würden sie einem Bekannten nur fünf Mark von ihren Spargroschen leihen, dem ersten Besten aber, der ihnen Arbeit verspricht, werfen sie das Zehnfache, Zwanzigfache oder gar noch mehr ohne weiteres hin. Es empfiehlt sich für den Stellungslosen, jedes Arbeitsangebot, in dem von vorn herein Kaution verlangt wird, mit äußerstem Mißtrauen zu prüfen. Niemals sollte man nur auf schriftliche Anforderung, ohne den zukünftigen Arbeitgeber und seinen Betrieb gesehen zu haben, Geld als Sicherheit einsenden. Vorsicht und gründliche Information über die Person desjenigen, der eine Kaution verlangt, schützen allein vor Schaden.

Nun braucht der Arbeitslose in der Regel sehr oft auch Geld, um irgendwie zu Arbeit zu kommen oder etwas unternehmen zu können. Hier setzt der Darlehnsschwindler den Hebel seiner Tätigkeit ein. Auch sein Lockmittel ist die pompös aufgemachte Anzeige, auch ihm strömen täglich zahlreiche Bittgesuche, oder, falls er es vorzieht, mit seinen Opfern persönlich zu verhandeln, eine Unmenge Besucher zu. Kaum einer, der nicht „erfreut" von diesem „Geldmann" ist. Der Darlehnsschwindler hat ein weiches Herz, allen, allen verspricht er zu helfen, wenn es irgend möglich sei. Nur, setzt er gewöhnlich hinzu, müsse man erst die Verhältnisse prüfen, und man könne natürlich nicht verlangen, daß diese Prüfung umsonst sei, sie koste Geld, kurz, es müsse zuerst einmal eine Gebühr von 3,50 oder 10 Mark bezahlt werden. Die Aussicht, Geld zu bekommen, die Aussicht, endlich einmal der Misere entrinnen zu können und mit dem zugesagten Kapital vielleicht eine neue Existenzmöglichkeit zu finden, veranlaßt den Arbeitslosen gewöhnlich ohne weiteres dazu, die geforderte Gebühr zu zahlen. Wenn er eines Tages ein Schreiben bekommt, in dem ihm unter höflichem Bedauern mitgeteilt wird, „daß leider die Prüfung der näheren Verhältnisse die Unmöglichkeit einer Darlehnsgewährung ergeben hätte", hat der Darlehnssucher noch verhältnismäßig Glück gehabt. In den weitaus meisten Fällen, besonders in solchen, wo nur ein Schriftwechsel stattfindet, hört er nie wieder etwas von dem wohlwollenden Herrn, der ihm das Darlehen versprochen hatte. Es ist also dringende Notwendigkeit, daß sich der Arbeitslose, der Geld sucht, mit Mißtrauen bewehrt. Vor allen



Eine Kulisse als Denkmal.

Die ungarische Nation will vor dem Parlamentsgebäude in Budapest ein monumentales Denkmal aufstellen, das die Dankbarkeit der Nation für den größten ungarischen Staatsmann Ludwig Koffuth und seinen in der Revolution von 1848 beteiligten Kompatrioten verkörpern. Um nun festzustellen, wie das Denkmal wirken wird, hat man den Entwur auf Kulissen gemalt und diese an der betreffenden Stelle aufgestellt.



Dem Gedächtnis der Kaiserin.

Prinz Oskar legt einen Kranz am Grabe seiner Mutter nieder.

Am Sonntag den 11. April, dem 5. Todestag der Kaiserin Auguste Viktoria, strömten zahlreiche Anhänger der Kaiserin und Mitglieder der Vaterländischen Verbände nach dem Antiken Tempel in Potsdam, um am Grabe Kränze niederzulegen. Die Söhne und Angehörigen erschienen bereits in den frühen Morgenstunden.

Dingen sollte er sich keinen Illusionen hingeben. Wer heute Geld verleiht, verlangt auch irgendwelche Sicherheit dafür. Auf ein ehrliches Gesicht oder auf langjährige Zeugnisse hin gibt heute kein Mensch nur einen Pfennig heraus. Wer einem Geldsuchenden, der nicht die geringste Sicherheit bieten kann, dennoch Geld zu leihen verspricht, und obendrein noch eine hohe Gebühr verlangt, arbeitet sicher nicht auf reeller Grundlage.

Besondere Vorsicht ist auch bei der Einsendung von **Originalzeugnissen** und **Originalpapieren** geboten. Es dürfte wenig bekannt sein, daß innerhalb des gewerbsmäßigen Verbrechertums ein schwungvoller **Handel** mit echten **Ausweispapieren** und Zeugnissen getrieben wird. Ein großer Teil dieser Ware ist das ursprüngliche Eigentum stellungsuchender, arbeitsloser, ehrlicher Menschen, die so töricht waren, sich um ihre Papiere betrügen zu lassen. Nicht umsonst warnen die Tageszeitungen durch einen Vermerk in ihrem Anzeigenteil davor, auf Chiffreanzeigen Originalzeugnisse und Originalpapiere einzusenden, sondern nur Abschriften davon. Solche Anzeigen haben mitunter nur den Zweck, gerissene Gauner mit neuen Papieren zu versehen oder ihnen Material für einen ertragreichen Handel mit solchen Dokumenten in die Hand zu geben. Die Zeugnismarder arbeiten auch noch mit anderen Tricks. So ist es in Breslau vorgekommen, daß bei einem Arbeitsnachweis dringend ein Arbeitsbursche per Telefon angefordert wurde. Der junge Mann, der schleunigst nach der angegebenen Adresse eilte, wurde im Hausflur des Gebäudes, in dem sich die Firma befinden sollte, von einem Manne empfangen, der ihm zurief: „Sie sind der neue Arbeitsbursche, nicht wahr? Geben Sie mir mal schnell Ihre Papiere und warten Sie, ich komme gleich wieder!" Worauf er im Innern des Hauses verschwand. Erst nach halbstündigem Warten erkannte der Arbeitslose, daß er einem Gauner aufgesessen war, der mit den guten Papieren längst das Gebäude durch einen Hinterausgang verlassen hatte. Gegen das Treiben der Zeugnismarder gibt es nur das Mittel äußerster Vorsicht: Niemals Originalzeugnisse und Originalpapiere aus der Hand geben, wenn man die Firma nicht genau kennt. Ist aber einmal wirklich ein Zeugnis oder ein Ausweispapier verloren gegangen, so mache man sofort Anzeige und lasse das betreffende Dokument sperren. Man schützt sich dadurch vor möglichenfalls sehr ernsten Unannehmlichkeiten

Arbeitslose, haltet die Augen offen und seid auf der Hut vor den Hyänen des Arbeitsmarktes!

Raffke am Kornbranntweinmarkt.

✲ Man schreibt uns: Raffkes rühriger Geschäftsgeist betätigt sich wieder, ganz nach alter Art, skrupellos, verbrecherisch mit der Gesundheit seiner Abnehmer spielend. Und zwar auf dem Sprit- und Trinkbranntweinmarkt erfolgreich, denn die Raffke-Erzeugnisse unterbieten jeden Preis, sind durch seine Methode der „Steuerersparnis" meist billiger als allein die Steuer für reelle Ware beträgt. Kostet beispielsweise Monopolsprit mindestens 4,20 Mark pro Liter, so bietet Raffke den schwer unterscheidbaren Methylalkohol mit 1,70 Mark an. Eine Filiale dieses Verbrechergeschäfts in Offenburg, die seit August 1925 Süddeutschland mit Methylalkohol versorgt und neun Todesopfer gefordert hat, wurde von der badischen Staatsanwaltschaft geschlossen. Andere vertrieben nach den letzten Feststellungen von Köln und Elberfeld aus Karbolsäurebranntwein, dritte schieben vergällten Parfümerie- und Heilmittelbranntwein oder teilweise entgällten Brennspiritus auf den Trinkbranntweinmarkt. Unzählige Geheimbrennereien sind im Betrieb, ebenso viele geheime Reinigungsanstalten, die den schwarzgebrannten Sprit unsauberer Art marktfähig machen. Die Gerichte verhängen Freiheits- und Geldstrafen in enormer Höhe — die Familie Raffke scheint unausrottbar, weil ihre Erzeugnisse Abnehmer finden. Lockmittel sind einmal die niedrigsten Preise, zum andern irreführende Bezeichnungen. Unter den letzteren ist die als Kornbranntwein oder mit einem Phantasienamen, der das Wort „Korn" enthält, recht beliebt. Raffke benutzt hier den alten Ruf und die Beliebtheit des Kornbranntwein, auf Grund eines gesetzlichen Reinheitsgebots, ausschließlich aus Korn (Roggen, Weizen, Buchweizen, Hafer oder Gerste) hergestellt, einen naturreinen, gesundheitlich und geschmacklich wertvollen Edelbranntwein darstellt. Die Bezeichnung „Kornbranntwein" ist ebenfalls gesetzlich geschützt und nur auf einen Branntwein anwendbar, der dem erwähnten Reinheitsgebot voll entspricht. Daß die Raffke-Erzeugnisse in keiner Weise den Anforderungen an Kornbranntwein entsprechen, vielmehr meist aus übeln Mischbranntweinen (Obst, Melasse usw.) bestehen, ist genügend nachgewiesen, daß sie zum Teil lebensgefährliche Bestandteile enthalten, haben die Vorkommnisse aus letzter Zeit gezeigt. Aber es gibt einen unbedingten Schutz hiergegen. Man lasse sich durch die scheinbaren Schleuderangebote nicht blenden, kaufe nur in reellen Geschäften Kornbranntwein, der auf dem Flaschenschild als solcher bezeichnet ist, sowie den Namen und Sitz einer bekannten Kornbrennerei angibt und hat damit die Gewähr, das gewünschte Edelprodukt deutschen Gewerbefleißes auch zu erhalten und sich gesundheitlich und pekuniär vor Nachteilen zu bewahren.

Hilfe gegen Eisenbahnunfälle.

Ein ernstes Kapitel für alle Verwaltungen bilden die Betriebsunfälle. Ganz aus der Welt zu schaffen sind sie nicht; und wenn auch die mechanischen Einrichtungen dauernd vervollkommnet werden, die Handhabung bleibt doch den Bediensteten überlassen, und die menschliche Unvollkommenheit wird immer die Möglichkeit finden, verhängnisvolle Fehler zu begehen. Und dazu kommen die Gefahren, die aus Naturereignissen und höherer Gewalt drohen.

Um so bedeutungsvoller ist es deshalb für die Eisenbahnverwaltung, alle Vorbereitungen zu treffen, um nach Eintritt eines Unfalles die nötige Hilfe so rasch und vollkommen als möglich zu leisten und die betrieblichen Folgen des Unfalls baldigst beseitigen zu können. Auf den wichtigsten Knotenpunkten sind Hilfszüge aufgestellt, teils sogenannte „große Hilfszüge", die aus einem Arztwagen, der die zur ärztlichen Hilfeleistung notwendige Ausrüstung enthält, und einem Gerätewagen bestehen, teils „kleine Hilfszüge", die in einem oder mehreren Gerätewagen das zu den Aufräumungs- und Aufgleisungsarbeiten erforderliche Gerät mitführen und für Unfälle, bei denen Verletzungen von Personen nicht vorliegen, bestimmt sind. Für jeden Bahnhof und für jeden Streckenabschnitt sind die nächst erreichbaren zwei großen und zwei kleinen Hilfszüge festgelegt; der Zug, der am schnellsten herangeschafft werden kann, wird als „erster" Hilfszug bezeichnet.

Stößt auf der freien Strecke einem Zuge ein Unfall zu, oder liegt eine Betriebsstörung vor, die das Zugpersonal nicht ohne fremde Hilfe beseitigen kann, so sendet der Zugführer einen Zugbediensteten mit einer auf Vordruck niedergeschriebenen Meldung an den nächsten Fernsprecher der Strecke; wo dieser zu finden ist, ist durch Pfeile an den Telegraphenstangen kenntlich gemacht. Der Zugbedienstete gibt die Meldung an den Bahnhof, der durch einen Aushang neben dem Fernsprecher ein für allemal als „Unfallmeldestelle" bestimmt ist.

Auf sämtlichen Stationen sind alle Vorbereitungen getroffen, daß nach Eintreffen der Zugführermeldung unverzüglich alle erforderlichen Maßnahmen ausgeführt werden können. In erster Linie steht naturgemäß die Sorge für die Sicherung des Betriebes, damit nicht etwa durch unsachgemäßes Handeln die Folgen des Unfalls noch verschlimmert werden oder weitere betriebliche Schwierigkeiten entstehen können, die dann hemmend den Rettungsarbeiten entgegenstehen. Danach ist unverzüglich für Hilfe zu sorgen für den verunglückten Zug. Sämtliche abzugebende Telegramme liegen fertig vorbereitet da; je nach dem Umfang des Unfalles wird der erste große oder der erste kleine Hilfszug, oder erforderlichenfalls auch zwei oder mehr Hilfszüge bei deren Heimatstationen angefordert. Bei diesen ist Vorsorge getroffen, daß die für den Hilfszug erforderliche Mannschaft und ebenso auch die Aerzte in kürzester Zeit zur Verfügung stehen. Die Fahrplanaufstellung ist durch „Fahrplankarten" vorbereitet, so daß die Aussage und Einlegung des Zuges ohne Zeitverlust erfolgen und der Hilfszug unter allen Umständen bei Tage spätestens 30 Minuten, bei Nacht spätestens 45 Minuten nach Eintreffen der ersten Unfallmeldung von der Aufstellstation abfahren kann.

In ihren Wirkungen und Folgen für Leben und Gesundheit der Reisenden und des Personals sind besonders schwerwiegend die Unfälle, die durch Zusammenstöße hervorgerufen werden. Sie sind in erster Linie zurückzuführen auf das Ueberfahren von Haltsignalen, sodann aber auch darauf, daß sich ohne Kenntnis des Beamten, der eine Fahrterlaubnis erteilt hat, in der freigegebenen Fahrstraße Fahrzeuge befinden oder Rangierbewegungen vorschriftswidrig im Augenblick des Einfahrens oder Ausfahrens der Züge deren Fahrstraße besetzen oder kreuzen.

Bei den Entgleisungen sind in der überwiegenden Zahl der Fälle Schäden am Oberbau und an den Fahrzeugen als Ursachen festzustellen, sodaß falsche Handhabung des Weichendienstes, die sich meist in vorzeitigem Umstellen der Weichen unter dem fahrenden Zuge äußert. Auch durch Hindernisse im Fahrwege, ferner durch Ueberschreitung der zulässigen Fahrgeschwindigkeit, unsachgemäßes Bremsen und die hierdurch hervorgerufenen Irrungen, Zerrungen und Stauchungen können Entgleisungen verursacht werden. Unter den sonstigen Betriebsunfällen beanspruchen besondere Beachtung die Zusammenstöße fahrender Züge mit Landfuhrwerken auf den Wegübergängen; teils sind sie veranlaßt durch die Pflichtversäumnis der Schrankenwärter, die die Schranken nicht rechtzeitig schließen, teils und in steigendem Maße durch die Unaufmerksamkeit der Wagenführer.

Von den im Eisenbahnbetriebe getöteten oder verletzten Personen entfällt die Mehrzahl auf Bedienstete der Eisenbahnverwaltung, auf solche anderer Verwaltungen, Post-, Steuer-, Polizeiverwaltung und auf betriebsfremde Personen infolge eigener Unvorsichtigkeit beim Betreten der Bahn. Und von den von Unfällen betroffenen Reisenden selbst kommen wiederum die meisten durch eigene Unvorsichtigkeit zu Schaden; im Jahre 1924 wurden bei Betriebsunfällen getötet: 22 Reisende, durch eigene Unvorsichtigkeit bei der Benutzung, dem Besteigen und Verlassen, in Bewegung befindlicher Fahrzeuge dagegen 105 Personen. Gerade diese auf eigene Unvorsichtigkeit zurückzuführenden Unfälle haben infolge einer leider nach dem Kriege eingerissenen gewissen Disziplinlosigkeit der Reisenden beträchtlich zugenommen.

Die Verhütung oder zum mindesten die mögliche Verringerung der Unfälle ist das Ziel, an dem die Verwaltung unablässig arbeitet.

Jeder einzelne Unfall wird einer gewissen Untersuchung unterzogen, seine Entstehungsursache, Mängel der Einrichtungen, Fehler der Bediensteten werden auf das genaueste klargestellt. Die Auswertung dieser Unfalluntersuchung und der Unfallstatistik gibt der Verwaltung die Anregungen, die Einrichtungen und Betriebsvorschriften weiter zu entwickeln und zu verbessern, und, soweit Verstöße gegen Dienstvorschriften und Fehler des Personals die Ursache der Unfälle sind, belehrend auf diese einzuwirken.

Besondere Bedeutung hat hierbei in letzter Zeit die Frage gewonnen, in welcher Weise dem Ueberfahren von Haltsignalen vorgebeugt werden kann; zahlreiche Unfälle und in den letzten Jahren gerade die schwersten waren hierauf zurückzuführen. Das Streben, hier größere Sicherheit zu schaffen und diese nicht allein auf die Zuverlässigkeit des Lokomotivführers zu stellen, verdichtet sich zu dem Problem der „Zugbeeinflussung". Eine solche Zugbeeinflussung kann entweder darin bestehen, daß dem Lokomotivführer ein Signal auf den Führerstand übermittelt wird oder darin, daß eine unmittelbare Einwirkung auf die Bremse ausgeübt wird. Beides kann auf mechanischem, elektromechanischem oder auf funktechnischem Wege geschehen. Die Reichsbahn mißt dieser Frage sehr große Bedeutung zu: sie hat die auf dem Gebiete des Sicherungswesens tätigen Firmen veranlaßt, ihr möglichst bald Entwürfe und Vorschläge einzureichen, bei denen die eigenen Erfahrungen und die des Auslandes Berücksichtigung finden sollen. Zum Teil sind schon Versuche im Gange, namentlich auch in der Richtung der funktechnischen Lösung des Problems.

Vor dem Kriege haben die deutschen Eisenbahnen hinsichtlich der Betriebssicherheit eine der ersten Stellen in der Welt eingenommen; es betrugen die Betriebsunfälle im ganzen auf 1 Million Zugkilometer im Jahre 1911: 4,45. Während des Krieges ist eine bedeutende Steigerung eingetreten, die im Jahre 1919 unter den nachteiligen Wirkungen der Nachkriegszeit mit 10,78 ihren Höchststand erreichte; dann trat wieder eine Besserung ein, die die Unfallziffer im Jahre 1920 auf 7,79, 1922 auf 6,82 und 1924 auf 6,33 senkte

Wieviel Räume bewohnt der Arbeiter?

Es bedarf keiner Frage, daß die Wohnung der Gradmesser ist für den Lebensstandard eines Standes. Wie es in dieser Beziehung in den einzelnen Ländern aussieht, zeigt folgende Statistik. Eine Arbeiterfamilie von vier Köpfen bewohnte durchschnittlich Räume in

	Deutschland	Frankreich	England	Ver. Staaten
1900:	1,9	4,0	4,2	6,0
1925:	1,4	2,5	3,0	5,0

Wenn auch in allen Ländern infolge der allgemeinen Wohnungsverminderung die Raumzahl zurückging, so hat Deutschland doch den traurigen Ruhm seit jeher, weit hinter den anderen Staaten zurückzustehen. Deutschland wurde das typische Land der Mietskasernen. Und da die Bodenspekulanten den Preis des Landes ins Ungeheure steigerten, war der Arbeiter gezwungen, mit seinen Angehörigen in den ungesunden Mietskasernen mit ihren viel zu hohen Mieten zu hausen. Das vorbildliche Wirken der Bodenreformer und der Siedlungsgenossenschaften haben zugunsten der Eigenheimsiedlung bereits einen kleinen Fortschritt erzielt. Trotzdem halten die anderen Länder auch hier den Rekord. Folgende Tabelle beweist das. Von je 100 Arbeiterfamilien wohnten im eigenen Heim auf eigener Scholle in

	Deutschland	Frankreich	England	Ver. Staaten
1900	5	10	15	19
1924	9	8	20	65

Das sind Zahlen, die für sich sprechen.

Mag auch die Liebe weinen ...

Roman von Fr. Lehne.

53. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Jutta bebte vor Aufregung. Wie war das nur möglich, daß ihr so streng gehütetes Geheimnis doch offenbar geworden war? Wenn das die Eltern erführen! Der sonst so gütige Vater konnte furchtbar in seinem Zorn sein. Sie lachte krampfhaft auf.

„Das ist ja alles Wahnsinn, was Sie da sagen, Herr von Hellwig! Da muß ich lachen — ich denke, Sie kennen mich doch."

„Allerdings, Fräulein Jutta! Und deshalb auch schien es mir ganz unmöglich, daß das schöne u. stolze Fräulein von Eggert sich mit einem so kümmerlichen Dasein begnügen würde, an der Seite eines Mannes, der gesellschaftlich und an Bildung so tief unter ihr steht. Ihre Jugend und Schönheit würde bald verblühen, im Kampf ums Dasein schnell verwelken! Ein trauriges Los für ein Wesen, das nur zu einem glänzenden Leben geschaffen ist. Das habe ich mir immer von neuem als Ihre Meinung vorgehalten, und doch —"

„Wer sagt Ihnen denn, daß ich aufgehört habe, so zu denken?" fragte sie mit zuckenden Lippen.

Er hob die Schultern.

„Je nun, die Liebe ändert jeden Menschen! Und der Herr Oberförster ist außerdem dem Förster Berger sehr geneigt. Das läßt sogar die Lächerlichkeit einer solchen Verbindung ertragen."

Sie fuhr bei seinen Worten zusammen; auf ihrem Antlitz kam und ging die Farbe; stürmisch hob sich ihre Brust. Eine tiefe Falte stand zwischen den feinen Augenbrauen. Sie schien nachzudenken.

Und er wählte seine Worte so vorsichtig; jedes davon mußte dieses verwöhnte Mädchen in seiner Eitelkeit tödlich verletzen! Er kannte die Frauen ...

Jutta hob den Blick und sah ihn entschlossen an.

„Ich wiederhole: es ist alles Wahnsinn, was Sie faseln. Kein Wort ist wahr!" sagte sie kalt.

„Dann geben Sie doch Beweise davon, daß Förster Berger Sie nichts angeht!"

Fragend sah sie ihn an. Er entgegnete langsam:

„Ich wüßte wohl einen solchen — doch fragt es sich, ob Sie ihn geben wollen oder vielmehr geben können."

„So fordern Sie ihn doch! Sie werden sehen, daß mir Förster Berger ganz gleichgültig ist — ganz gleichgültig," wiederholte Sie mit Nachdruck. „Daß gar kein Anlaß ist zu den unsinnigen Vermutungen."

„Es liegt in Ihrer Hand, diesen Gerüchten entgegenzutreten — mit einem Schlage."

„Wie soll ich das? Ich kann doch nicht zu jedem ins Haus gehen und sagen, es ist nicht wahr, was ihr denkt."

„Nein! Aber dadurch, daß Sie sich öffentlich zu einem andern bekennen, würden jene Gerüchte in nichts zerfallen, die Ihren Eltern, erführen Sie davon, unendlichen Kummer bereiten würden. Der gute Ruf Jutta von Eggerts muß erhaben über alles sein — das geringste Aergernis in unseren Kreisen, und Sie wären unmöglich, lächerlich gemacht. Das bedenken Sie wohl."

Wieder dieses Wort! Sie war blaß geworden. Sie hatte ihn verstanden. Also dahinaus wollte er! Und er hatte sie in Händen — sie mußte sich ihm fügen. Es blieb ihr kein anderer Ausweg! Die Furcht vor dem Skandal, vor der Lächerlichkeit, ließ sie den Geliebten, dessen einziges, höchstes Glück sie war, verleugnen! Denn sich zu ihm bekennen, das war doch unmöglich — —.

Sie ließ es geschehen, daß Max von Hellwig ihre Hand ergriff.

„Jutta, Sie müssen es längst wissen, wie sehr ich Sie liebe! Diesen Flirt mit Förster Berger will ich vergessen; ich weiß, daß in einer solchen Abgeschiedenheit und Einsamkeit sich ein junges, lebenslustiges Mädchen wie Sie nach Abwechselung und Zerstreuung sehnen muß! — Und ich denke, daß mein Name Schutz genug für Sie gegen üble Nachrede ist."

Ihre Augen füllten sich mit Tränen. In Trotz und Schmerz zuckte ihr Mund. Er bezwang sich, sie nicht zu küssen — er war klug; noch immer war sein Verstand Sieger über seine Leidenschaft und sein Herz geblieben. Dieses blonde, graziöse, reizende Mädchen mit dem süßen, trotzigen Gesicht liebte er — eine andere gab es nicht mehr für ihn neben ihr. Mit heißem Blick umfaßte er die zierliche Mädchengestalt in der weißen Batistbluse und dem blauen Leinenrock.

Er zog sie näher an sich und sah in ihre zornsprühenden Augen mit lächelndem, nachsichtigen Blick.

„Weshalb antworten Sie nicht, Jutta? Nur ein einfaches Ja auf meine Frage — —."

Sie sah ihn starr an und riß sich los. Ihre Brust hob sich mit einem tiefen Atemzuge. „Die Antwort werde ich Ihnen heute abend geben!"

Neunzehntes Kapitel.

Schwere Sorge lastete auf Schloß Lengefeld, unter deren Druck jeder laute Schritt, jedes laute Wort verstummt waren. Der einzige Sohn und Erbe siechte langsam dahin.

Der berühmte Professor, der ihn in Behandlung genommen hatte, erklärte, daß seine Kunst am Ende sei — das Lebensflämmchen des Kindes war am Erlöschen. Das Herz war zu schwach; es arbeitete nur langsam und unregelmäßig. Der überaus zarte Organismus Ossis hatte durch den Unfall zu sehr gelitten.

Manchmal lag der Knabe ganz apathisch da, teilnahmslos gegen alles, und dann kamen wieder wilde Phantasien und Angstausbrüche, so daß Lore ihn kaum im Bett halten konnte, weil er so unruhig war. — An sie klammerte er sich an, sie wollte er um sich haben, als sein Interesse für die Eltern längst geschwunden war.

Und dann kam der Tag, an dem Ossi sanft hinüberschlummerte — ohne Schmerzen, ohne Todeskampf. Seine Seele war davongeflattert, einem schillernden, kleinen Falter gleich, der an einem kurzen Sommertag Freude gebracht.

Fortsetzung folgt.

SCHNELLKOCHENDE
(ZUBEREITUNGSDAUER NUR 3–5 MINUTEN)
in vorzüglicher Güte sind jetzt neben der seit vielen Jahren bekannten Qualität im Handel und kosten nicht mehr. Dieses neue Produkt bedeutet eine **Ersparnis an Zeit und Geld** und ist dabei von **unübertroffenem Geschmack.**
NUR IN PAKETEN ERHÄLTLICH.
Quaker Oats

Nachrichten aus Stadt und Land.

* Jülich, den 14. April.

—* **Bestandene Prüfung.** Bei der Regierung Aachen bestanden die erste Verwaltungs-Prüfung für mittlere Gemeindebeamte die bei der Kreisverwaltung Jülich beschäftigten Herren Bernhard Dohmen-J.-Selgersdorf und Mich. Breiden-Jülich mit gut.

Wp. **Eschweiler**, 13. April. (Verbrüht.) Das siebenjährige Töchterchen des Schreinermeisters Hermann Beck fiel in kurzer Abwesenheit der Mutter hinterrücks in einen in der Stube stehenden Kübel mit kochendem Wasser. Als die Mutter auf das Geschrei des Kindes herbeieilte, war es derart verbrüht, daß auch ärztliche Kunst das arme Kind nicht zu retten vermochte, sondern es seinen schweren Verletzungen erlag.

Wp. **Eschweiler**, 13. April. (Das Amtsgericht versteigert sich zwangsweise.) Eine merkwürdige Anzeige veröffentlichen die hiesigen Tageszeitungen, eine Zwangsversteigerung, wie sie auch in deutschen Landen nicht alltäglich sein dürfte. Danach macht das hiesige Amtsgericht bekannt, daß das Amtsgericht Eschweiler, Amtsgerichtsgebäude Wohnungen, Hausgarten, das Gefängnis, Schuppen und Hofraum pp. öffentlich meistbietend zwangsweise am 7. Juni durch das Amtsgericht versteigert wird.

× **Uebach**, 14. April. Im nahen Kellersberg überfielen mehrere junge Leute einen Mann, der von einer Familienfeier nach Hause wollte und dessen Weg durch die Kolonie Kellersberg führte. Man verlangte von dem Manne zuerst Feuer, als er dieses weigerte, Geld. Auch zur Herausgabe von Geld ließ der Mann sich nicht bewegen. Als die jungen Leute in Güte von dem Manne nichts erhalten konnten, warfen sie ihn zu Boden, traten und mißhandelten ihn in abscheulichster und brutalster Weise. Der Mann verteidigte sich solange, bis man ihm mit einem Messer mehrere Wunden im Rücken beibrachte, die ihn kampfunfähig machten. Herbeigeeilte Leute benachrichtigten die Polizei, die aber den jungen Leuten anfangs fast machtlos gegenüberstand, bis sie schließlich von der Schußwaffe Gebrauch machten und den Verwundeten aus seiner mißlichen Lage befreiten.

Wp. **Ründeroth**, 13. April. (Aus Rache erstochen.) Ein junger Mann aus Osberghausen hatte mit einem anderen 22jährigen Burschen am zweiten Ostertage in Schnellenbach Streit gehabt. Als sich der erstere abends gegen 10 Uhr mit seinen Freunden, einem Reichswehrsoldaten und einem dritten auf dem Heimwege in Schnellenbach befand, sprang der Täter plötzlich aus einem Versteck hervor, entriß dem Soldaten das Seitengewehr, stach auf seinen Gegner ein und verletzte ihn derart an der Halsschlagader, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat. Der Täter wurde in Gummersbach verhaftet.

Wp. **Bonn**, 13. April. (Ertrunken.) Zwei junge Leute versuchten gestern ihr Badeboot an einem Schlepper anzuhängen. Das Boot kippte dabei um und einer der Insassen ertrank. Seine Leiche wurde noch nicht geborgen.

Wp. **Bissenheim** bei Bonn, 13. April (Naturspiel.) Ein aneinander gewachsenes Kälberpaar mit sieben Beinen kam bei einem Landwirt zur Welt. Das Tier ging bald nach der Geburt ein.

Wp. **Benrath**, 13. April. (Mord?) In den Hafenanlagen in Reisholz wurde aus dem Rhein die Leiche des Landwirtes Peter Meuser aus Köln-Bocklemünd gelandet, die erhebliche Verletzungen an verschiedenen Körperteilen aufwies. Es wird vermutet, daß hier ein Verbrechen vorliegt. Meuser hat sich am 29. März vormittags gegen 10 Uhr aus seiner Wohnung in der Absicht, geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen, entfernt und ist an diesem Nachmittag noch in einer Wirtschaft in Köln gesehen worden, aus der er sich mit einem unbekannten Händler entfernt hat. Nach den Angaben der Angehörigen hat Meuser einen Bargeldbetrag von etwa 180 Mark bei sich geführt. Das Geld sowie eine silberne Taschenuhr befanden sich nicht bei der Leiche.

Wp. **Duisburg**, 13. April. (Schweres Motorradunglück.) In der Nähe des Brückenplatzes fuhr ein mit einem Klempner- und einem Bäckermeister besetztes Motorrad gegen ein Auto, wodurch beide Motorradfahrer vom Rade geschleudert wurden und schwere Verletzungen erlitten. Der eine trug einen Schädelbruch davon.

Wp. **Essen**, 13. April. (Das 15. Kind.) Den Eheleuten Tiedtke in Altenessen wurde das 15. Kind beschert. Es ist der 9. lebende Knabe. Reichspräsident von Hindenburg hat bei dem Jungen die Patenschaft übernommen und wird bei der Taufe im Kirchenbuch dies eintragen lassen.

MTB. **Gelsenkirchen**, 13. April. Wie jetzt bekannt wird, ist das Großfeuer bei der Firma Küppersbusch auf fahrlässige Hantierungen jugendlicher Arbeiter zurückzuführen. Von verschiedenen Seiten wird sogar behauptet, daß Zigaretten und Benzin eine Rolle gespielt haben, doch ist Genaueres noch nicht festgestellt. Ein großer Komplex des umfangreichen Fabrikgebäudes ist vollständig niedergebrannt. Die unteren Stockwerke blieben vom Feuer verschont doch haben auch hier die Räume durch Wasser stark gelitten. Bei dem Brand wurden zwei junge Arbeiter erheblich verbrannt, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Wp. **Achern**, 13. April. (Schweres Unglück.) Gestern abend in der achten Stunde scheute am Bahnübergang das Pferd eines mit 11 Personen besetzten Wagens und ging durch. Das Gefährt schlug um und sämtliche Insassen wurden aus dem Wagen herausgeschleudert. Sechs Personen erlitten schwere Arm-, Bein- oder Schädelbrüche. Mit Ausnahme der siebenjährigen Erna Schmidt sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich.

Wp. **Stuttgart**, 13. April. (Brudermord.) In der Nacht zum Sonntag hat im Vorort Gablenberg der 29 Jahre alte Hilfsschreiber Rudolf Kern seinen Bruder, den 45 Jahre alten Betriebsbeamten Ottmar Kern, durch vier Schüsse getötet. Der Tat ging anscheinend eine Auseinandersetzung voraus, die darin ihren Grund hatte, daß der Erschossene mit der Ehefrau des Täters in unerlaubten Beziehungen gestanden hatte. Der Täter stellte sich nach der Tat selbst.

MTB. **Paris**, 13. April. (Telegramm.) In Pontiny wurden gestern durch eine Feuersbrunst 10 Häuser und fünf Scheunen zerstört. Bei den Aufräumungsarbeiten wurde ein Feuerwehrmann verletzt.

Heilung der Paralyse.

⊙ **Berlin**, 13. April. (Telegramm.) Auf dem in Wiesbaden tagenden Kongreß der Deutschen Gesellschaft für innere Medizin machte der vom Psychiater Wagner von Jauregg Mitteilung über seine seit dem Jahre 1887 gemachten Versuche zur Heilung der Paralyse durch Infektion von Erregern hochfieberhafter Krankheiten. Nach vergeblichen oder minder befriedigenden Versuchen mit Tuberkulin und anderen Substanzen habe er ein Verfahren ausgearbeitet, bei dem der Kranke mit Malaria-Erregern geimpft werde. Nach der Impfung entstehe ein kurzes, aber sehr hohes Fieber, das die hiergegen empfindlichen Spirocheten im Nervensystem tötet oder schädigt. So könne man einen großen Prozentsatz der Kranken heilen oder so bessern, daß sie auch für geistige Berufe wieder arbeitsfähig werden.

Eine Familie beim Ausflug verunglückt.

⊙ **Stettin**, 13. April. (Telegramm.) Auf der Straße Stettin—Swinemünde bei Gollnow geriet der vollbesetzte Kraftwagen des Hoteliers Zorn, Besitzer des Hotels „St. Hubertus" in Swinemünde, ins Schleudern und stürzte in voller Fahrt die Böschung herab. Die Ehefrau Zorn jr. trug einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen davon, an deren Folgen sie bereits gestorben ist. Hotelbesitzer Zorn sen. erlitt schwere Verletzungen an der Schulter sowie innere Verletzungen. Frau Zorn sen. brach beide Handgelenke. Zorn jr. und dessen fünf Jahre alter Sohn kamen mit Hautabschürfungen davon.

Neue Erdstöße in Toskana.

WTB. **Rom**, 13. April. (Telegramm.) Auf dem Monte Amiata in Toskana, besondres bei der Stadt Abbia San Salvatore, ereigneten sich wiederum gestern abend zwischen 8,40 Uhr bis kurz nach 9 Uhr drei starke Erdstöße, die sich ungefähr in Abständen von 10 Minuten folgten. Die Bevölkerung wurde von Panik ergriffen und verließ ihre Häuser. Seit drei Monaten ist diese kleine Stadt das Zentrum von starken Erdstößen.

Die Ueberschwemmungen des Tigris.

WTB. **Bagdad**, 13. April. (Telegramm.) Die Ueberschwemmungslage weist eine geringe Besserung auf. Der Fluß fällt. Der bisherige Gesamtschaden beträgt wahrscheinlich zwei Millionen Pfund Sterling.

Landwirtschaftliches.

Hohe Stufe der Tierzucht.

Wp. **Zülpich**, 13. April. Vor kurzem bereiste die Eintragungskommission des Euskirchener Herdbuchvereins den Kreis, um zuchttaugliche Tiere festzustellen. Es wurden 13 Stiere und 168 Kühe ausgeschrieben. Diese Besichtigung erwies auch, daß die Tierzucht nach dem Urteil eines fremden, zugezogenen Sachverständigen auf hoher Stufe steht, besonders in den nördlichen Teilen.

Provinzialwanderausstellung in Kleve.

Wp. **Kleve**, 13. April. Die Provinzialwanderausstellung des Landwirtschaftlichen Vereins für Reinpreußen wird in diesem Jahre vom 18. bis 21. September hier stattfinden. Die bisherigen Ausstellungen waren im Jahre 1846, 1877 und 1906. Außer einer Produkten- und Kleintier-Ausstellung am 18. September und den folgenden Tagen wird am Dienstag den 21. die Pferde-Gau-Ausstellung mit etwa 300 Pferden, die Rindviehausstellung des Zuchtverbandes mit etwa 400 Stück Rindvieh stattfinden. Die Schweineausstellung wird mit 150 Tieren und die Provinzial-Ziegenausstellung mit etwa 150 Tieren beschickt werden, sodaß außerordentlich viel Lehrreiches geboten und mit einem sehr starken Besuch der Wanderausstellung gerechnet werden darf.

Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Beiträge und Zuschriften ist die Redaktion nur im Sinne des Preßgesetzes verantwortlich.

In der Karsamstagsnummer des Jülicher Kreisblattes war unter Eschweiler zu lesen, daß die dortige Stadtverordneten-Versammlung den Beschluß gefaßt habe, ihr Wasserwerk mit dem Stolberger Wasserwerk zu vereinigen und as Angebot des Kreiswasserwerkes Aachen wegen des höheren Preises abzulehnen. Die Sache ist aber umgekehrt. Wenn die Stadt Eschweiler mit dem Kreiswasserwerk Aachen abgeschlossen hätte, wäre ein Mehrverdienst von 15 000 Mark für Eschweiler herausgekommen, jetzt aber nicht. Und trotz dieses nicht unbeträchtlichen finanziellen Ausfalles hat man sich mit erdrückender Mehrheit für den Wasserbezug von Stolberg entschieden. Hauptgrund war hierfür die Qualität des Wassers. Und gerade die Qualität des Wassers war es denn auch, die im Oktober v. Js. den Dürwisser Gemeinderat bewog, zu beschließen, für die Gemeinde Dürwiß das Wasser von Eschweiler-Stolberg zu beziehen, zudem auch für Dürwiß noch ein Gewinn von ca. 5000 Mark jährlich hiermit verbunden war. Leider ist dieser Beschluß des Gemeinderates später durch Umfall einiger Gemeindeverordneten umgestoßen worden, wodurch es gekommen ist, daß die Dürwisser Bewohner für teures Geld minderwertiges Wasser ihr Leben lang zu trinken das Vergnügen haben. Ist doch nach dreimonatiger Inbetriebnahme der Leitung das Wasser heute noch nicht zu Trink- und Kochzwecken zu gebrauchen. Ob dieses Vorkommens hat sich begreiflicherweise große Erregung in der Bevölkerung erhoben, die auch in der Eingabe einer Petition mit über 200 Unterschriften an die Kreisverwaltung Jülich als Aufsichtsbehörde und zweier weiterer Eingaben an den Kreisausschuß zum Ausdruck gekommen ist. Leider scheint man in Jülich anzunehmen, daß es hierzu einer Antwort nicht bedarf, läßt diese nach drei Monaten doch noch auf sich warten. Jedenfalls hat Eschweiler recht bei seinem Beschlusse getan, die Dürwisser Bevölkerung hat das Nachsehen.

Mehrere Gemeindeverordnete von Dürwiß.

Mag auch die Liebe weinen . . .

Roman von **Fr. Lehne.**

64. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Jammer aller war grenzenlos; man konnte das Furchtbare nicht fassen.

Gräfin Lella Allwörden lag auf dem Boden des Zimmers und raufte ihr Haar unter lautem Wehklagen und Schreien. Graf Ottokar war ganz gebrochen; dumpf brütend saß er in seinem Atelier, teilnahmslos gegen die Außenwelt, und wieder mußte sein Bruder für ihn denken und sorgen.

Wiedervergeltung.

Flammend schien das Wort vor ihm hingemalt, schmerzhaft fraß es an seinem Herzen. Jetzt hatte er nur noch ein Kind — ein leidendes Töchterlein — und er hätte doch so reich sein können!

Um ein paar lockender Mädchenaugen, um einen roten Mädchenmund hatte er einst leichtherzig auf seinen Erstgeborenen und dessen Schwester verzichtet, sich nicht darum kümmernd, was aus ihnen wurde. — — Nun hatte ihm das Schicksal den Ersatz für diese Kinder wieder genommen! Verarmt stand er nun, beinahe am Ende seines Lebens — — er sann und grübelte und konnte es doch nicht begreifen!

— — — — — — — — — — — — — — — —

Nun war alles vorüber.

Verödet waren die weiten Räume des Schlosses — verstummt das Lachen froher Kinder.

Für Lore Berger gab es nichts mehr zu tun auf Schloß Lengefeld, das hatte ihr die Gräfin zu verstehen gegeben, da sie beabsichtigte, Cäcilie in einem Institut erziehen zu lassen; das Kind sollte unter Kindern sein.

In ihrem schwarzen, schleppendem Trauergewand stand Lella Allwörden vor der hochgewachsenen Mädchengestalt.

„Meinen Dank für Ihre Bemühungen. Ich bitte, dies als äußeres Zeichen dafür anzunehmen!" sagte sie förmlich und wollte Lore ein Portemonnaie überreichen; doch die hob abwehrend die Hand.

„Das Bewußtsein, meine Pflicht getan zu haben, genügt mir vollständig, Frau Gräfin!" entgegnete sie ruhig.

„Begreifen Sie doch, daß ich das nicht von Ihnen annehmen kann. Ihr Stolz ist hier nicht angebracht," eine leise, ungeduldige Erregung klang aus der Gräfin Stimme.

„Mir ist mein Gehalt bis heute ausgezahlt worden, Frau Gräfin, und auf mehr habe ich keinen Anspuch," versetzte sie gelassen.

Graf Rüdiger war von dieser Taktlosigkeit der Schwägerin auf das peinlichste berührt. Mit Geld wollte sie bezahlen, daß Lore Berger ihrem Sohne die letzten Lebenswochen leichter gemacht — ohne ein Wort wirklichen, von Herzen kommenden Dankes. Er verstand die innere Empörung des jungen Mädchens, die in ihrer ganzen Haltung zum Ausdruck kam.

„Darf ich mich jetzt als entlassen betrachten, Frau Gräfin?" fragte sie. Mit respektvoller Verneigung entfernte sie sich, als die Angeredete gemessen den Kopf geneigt — — ohne ihr die Hand zu reichen.

Ihre Sachen waren bald gepackt. Morgen früh wollte sie Lengefeld verlassen; ihr Werk war hier getan.

Sie stand auf dem Balkon von Cäciliens Schlafzimmer, Rosen und Jasmin dufteten von den Blumenbeeten süß zu ihr empor. Ihr wurde schwer ums Herz. Tränen füllten ihre Augen. Mit Wehmut nahm sie die Schönheit in sich auf, die vor ihr lag — das sanfte Grün des Rasens mit den leuchtendfarbigen Blumenbeeten, übergoldet von den Strahlen der Nachmittagssonne. Das liebliche Bild würde sie wohl vermissen. Lengefeld war ihr eine gar liebe Heimat geworden.

Einen letzten Gang wollte sie noch durch den Park machen. Und auf ihrem Wege zog es sie unwiderstehlich nach dem kleinen Weiher, den sie bisher ängstlich gemieden.

Sonnenstrahlen zitterten über ihn hin. Ueber das Schilf am Ufer schwebten Libellen mit ihren glänzendendurchsichtigen Flügeln. Rubia, unbeweat, lag er da, ein Bild des Friedens — nicht, als ob er tückisch das Glück einer Familie zerstört, zwei junge, hoffnungsvolle Menschenleben vernichtet!

Die Erinnerung war übermächtig. Lore warf sich auf die Bank, die am Ufer stand, umklammerte deren Lehne, legte ihr Gesicht darauf, und unaufhaltsam flossen ihre Tränen. Sie hatte sich ja immer und immer beherrschen müssen, und darum war es ihr jetzt fast Wohltat, daß diese Stunde ihr gehörte.

Das Scheiden wurde ihr doch schwer, wenn sie auch mehr Leid als Freude in dem knappen Jahr erlebt hatte, das sie in der Allwördenschen Familie zugebracht. Sie fühlte eine ihr selbst unerklärliche Zuneigung zu dem Grafen Ottokar — den seltsamen Wunsch, in töchterlicher Liebe sein verhärmtes Gesicht zu streicheln, seine Hände zu küssen.

Und Graf Rüdiger — ihr Herz bebte, wenn er mit ihr sprach, wenn seine klugen, grauen Augen dabei aufleuchteten und einen so warmen, zärtlichen Ausdruck annahmen. Ihn würde sie nun nie mehr sehen — das dünkte sie das schwerste von allem. Unablässig klang es durch ihre Seele — es ist der letzte Tag — — —

Der, an den sie dachte, stand plötzlich vor ihr; sie hatte ihn in ihrer schmerzlichen Versunkenheit nicht kommen hören.

„Warum weinen Sie, Fräulein Lore?" klang seine tiefe, gütige Stimme an ihr Ohr. Erschrocken fuhr sie zusammen und suchte ihr tränenüberströmtes Antlitz vor ihm zu verbergen. Da setzte er sich neben sie und faßte nach ihrer Hand.

„Weinen Sie nicht, Lore. Sie haben keine Veranlassung dazu — Sie nicht."

„Es überkam mich — hier, wo —" Sie verstummte.

„Hier ist auch kein richtiger Platz für Sie zum Verweilen. Ich dachte es mir, Sie hier zu finden." Auf ihren erstaunten, fragenden Blick sagte er: „Ja, ich habe Sie gesucht, Lore, weil ich Ihnen danken wollte. Oder werden Sie auch meinen Dank verschmähen? Sie sind ja so stolz."

Fortsetzung folgt.

Unterhaltung ❖ Wissen ❖ Leben.

Nebel und Nebelgestalten.

Von Albert Schweizer, Falkenhain.

Eine ganz alltägliche Erscheinung des Herbst und Winters ist der graue Nebel. Er hat unter allen wässrigen Naturerscheinungen die Aufmerksamkeit des Menschen wohl am meisten erweckt, besonders in jenen Urväterzeiten, wo man ganz natürliche Vorgänge zwischen Himmel und Erde noch nicht erklären konnte. Je weniger der Mensch dazu imstande war, diesen Naturvorgang zu ergründen, um so mächtiger wirkte der Nebel auf dessen Geist und Gemüt, und dies erzeugte wiederum seltsame Vorstellungen im Gehirn.

Der Urmensch sah im Nebel ein lebendes Wesen, einen rückischen Dämon und seine Phantasie, die alles personifizierte, ließ ihn in grauer, schleichender Wolfsgestalt erscheinen. In den deutschen Sagen wird der Nebel als gefräßiger Wolf hingestellt, der dem goldenen Sonnenrosse viel zu schaffen machte. Nebenbei stempelte man den grimmigen Nebelwolf zum Menschenfresser, der den einsamen Wanderer mit seinem dampfenden Rachen verschlang.

In England und den stammverwandten, niedersächsischen Gegenden Norddeutschlands schrieb man dem Nebel auch Fuchsgestalt zu, und heute noch begegnet man zuweilen der Redensart, daß der Fuchs „braut", sobald der Nebel in dichten Schwaden über den Wiesen lagert. Gemeinhin wird diese erdlagernde Nebelwolke, die wie ein grauer See aussieht, als „Fuchsbad" bezeichnet.

Die alten Germanen glaubten im Nebel das Heer der abgeschiedenen Seelen zu erblicken. Das große Reich der Seelen lag im hohen Norden, wo sich das mythische „Niflheim" (Nebelheim) befand. Es war ein weites, kaltes, von ewiger Nacht bedecktes Schattenland, tief unter der Erde, das die düsteren Totenflüsse durchströmten und begann da, „wo hohe Mauern das Paradies von der übrigen Welt absonderten".

Als sich einst ein Ritter verirrte, brachte ihn ein schwäbisches Nebelmännchen auf einer dichten Nebelwolke nach seiner Heimat zurück Diese seltsame Fahrt erinnert an den germanischen Gott Wodan, der die körperentwichenen Seelen durch sein weites Reich der Lüfte führt. Deshalb trägt der nebelgraue Wassermann Graubündens einen breitrandigen Hut, wie ihn die mythologische Figur des berittenen Altvaters Wodan als Kopfbedeckung trug. Süddeutsche Nebelmännchen fressen Kinder, die sie zu diesem Zweck in die Irre führen.

Die dämonischen „Nebelmännchen" und „Nebelfräulein", sowie die Nibelungen, jenes finstere, dem frühen Tode geweihte Geschlecht, entstammen dem urgermanischen „Niflheim". In der Edda wird der Nebel als unheimlicher Geselle personifiziert und zum Gegenstand folgenden Rätsels gemacht:

Wer ist der Dunkle, der über die Erde fährt? — Wasser und Wälder verschlingt er. — Vor dem Winde er sich fürchtet, — nicht vor Menschen. — Und liegt mit der Sonne im Streite.

Eine nicht unbedeutende Rolle spielen die Nebelzwerge in der Volkssage. Sie gleichen in der Gestalt dem Eismännchen und Fernerzwerge der Alpenländer. Sie tragen einen Wolkenhut auf dem greisen Haupte und sind eingehüllt in einen grauen Nebelmantel. Hoch oben auf den Gipfeln der Berge brauen sie Wolken und Nebel. Andere, bei den Alpenbewohnern mit dem Nebel in Verbindung gebrachte Gestalten sind die Riesen und der scheinbar dampfende Nebel bildet den Rauch ihrer Pfeifen. Neben den Riesen und Zwergen aber noch andere, Menschengestalt zeigende Nebelwesen.

Aus dunklen Föhrengründen
Erhebt sich grau die Nebelfrau,
Sie schleppt ihr Kleid durch Gras und Tau
Und reitet auf den Winden.

(Fritz Stöber.)

Die Nebelfrau ist mit dem hexenartigen Nebelfräulein identisch. Sie hat über das Gedeihen des Waldes zu wachen. Zu trauen ist ihr jedoch nicht, denn sie spinnt duftige Nebelgewebe quer durch den Wald, um vorbeikommende Menschen abzufangen.

All diese Sagen sind mehr oder weniger durch die vielgestaltige, in den seltsamsten Formen auftretende Erscheinung des Nebel schon bei der naiv empfindenden und denkenden Menschheit der Urzeit hervorgerufen worden. Seine unaufhörliche Bewegung und stete Veränderlichkeit trugen viel dazu bei, daß er den Menschen so unheimlich und wunderbar erschien. Vom langgestreckten „Nebelstreif" des ruhig dahinfließenden Baches und den Nebelschwaden des ausgedehnten Wiesengrundes bis zu den bizarrsten Wolkenformen finden wallende Uebergänge und wechselvolle Verwandlungen statt. Das zeitweilige Vorkommen des Brockengespenstes wirft unser eigenes Abbild an die Nebelwand, und dieses Nebelphantom erfüllt uns noch heute mit einem Gefühl unheimlicher Ueberraschung. Eine andere Lichterscheinung, die auf die elektrische Natur des Nebels zurückzuführen ist, bildet das St. Elmsfeuer.

Der Nebel ist ein unheimlicher Zauberer. Wenn uns seine wallenden Nebelschleier umhüllen, so läßt er uns erschauernd in Ohnmacht das getreue Spiegelbild unseres kurzen Erdendaseins sehen. Traumhaft, aus Dunst und Dampf, aus Schall und Rauch gewoben, zieht unser Leben an uns vorüber, wie jedes Menschenschicksal, aus dem Nichts gekommen, in vergänglicher Gestalt eine Weile schwebend im leeren Raum und dann zerfließend in ein Nichts, gleich dem grauen Nebelgespenst.

Zeitbilder.

Es war dem Deutschen stets Bestreben,
Nur alles, was im Ausland war,
Bis in den Himmel zu erheben,
Es nachzumachen treulich gar,
So hat man jetzt sich ganz vor allem,
Amerikanisch eingestellt,
Am Besten immerdar gefallen
Die Filme aus der neuen Welt.
Will heute einer Geld verdienen,
So wird er Hungerkünstler gleich,
Sitzt mager mit verzehrten Mienen,
Im Kasten — doch bald ist er reich.
Einst pries man Walzer deutsch und bieder,
Jetzt ist beliebt der Negertanz.
Man müht sich und verrenkt die Glieder,
Ein jeder wills, doch keiner kanns.
Wer langes Frauenhaar besungen,
In früherer Zeit, gilt jetzt ein Tropf,
Die Mode hat den Steg errungen,
Man schätzt nur noch den Bubikopf.
Wann wird man endlich sich besinnen,
Daß man den Irrtum recht gewahrt,
Die gute deutsche Eigenart?

Adolf Dreßler, Radolfzell.

Rundfunkmöglichkeiten im Weltall.

Schon bald nach der Erfindung des Rundfunks glaubte man in diesem neuen Verständigungsmittel eine Möglichkeit entdeckt zu haben, mit anderen Sternen, in erster Linie den uns benachbarten Planeten des Sonnensystems, in Funkenverbindung zu treten. Man glaubte an den Aether als Träger der Radiowellen. Phantastisch war dieser Gedanke keineswegs; die Möglichkeit organischen Lebens auf anderen Sternen wird von der Wissenschaft nicht bestritten; und da die Erde nicht zu den ältesten Sternen zu zählen ist, ist die Annahme berechtigt, daß sich auf anderen Himmelskörpern der Intellekt mindestens in gleichem Maße wie auf der Erde entwickelt haben könnte. Führt man diese Analogien weiter aus, so wird es wahrscheinlich, daß das Verlangen nach universaler Orientierung sich auch bei diesen anderen Erscheinungsformen offenbart hat. Für die Verständigung mit anderen Sternen wären zwei Wege gegeben: entweder verschafft uns unser eigenes gereiftes technisches Können eines Tages die Möglichkeit, plötzlich eine Nachricht von einem anderen Himmelskörper aufzufangen, oder es gelingt uns, selbst Zeichen aktiven Intellektes in das Weltall hinauszusenden. Bereits gegenwärtig schicken unsere großen Sendestationen täglich derartige Kundgebungen irdischen Intellekts in den Aether hinein, mit einer Energie, die bei oberflächlicher Betrachtung zur Erreichung eines unserer Schwesterplaneten ausreichend erscheint. Gleichwohl haben sich diese Hoffnungen zumindest als verfrüht erwiesen. Auch die mit irdischen Mitteln erzeugten Aetherschwingungen scheinen, wie alles Irdische, an die Erde gebunden zu sein. Man fand schon früh, daß die Wellen sich entlang der Erdoberfläche am intensivsten fortpflanzen und fand auch eine vorläufige Erklärung dafür. Diese Theorie besagt: In bestimmter Höhe oberhalb der Erdoberfläche befindet sich eine stark ionisierte (elektrisch zersetzte) Schicht, welche die Radiowellen reflektiert; hierdurch gehen letztere nicht im Weltenraum verloren, sondern bleiben hart an der Erdoberfläche, wo sie sich in beständiger Reflektion zickzackweise fortbewegen. Eine Erweiterung dieser Theorie ermöglicht zugleich eine Erklärung für die Tatsache, daß man, vor allem bei schwächeren Stationen, des abends und nachts, ferner bei bedeckter Witterung, besser als tagsüber bei Sonnenschein empfängt. Durch die Einwirkung der Sonnenstrahlen werden auch die unteren atmosphärischen Schichten so stark ionisiert, daß die Reflexion ausgesandter Radiowellen bereits in viel geringerer Höhe stattfindet, mithin öfter vor sich geht, wodurch ein Energieverlust eintritt, der eine Verringerung der überbrückbaren Entfernung zur Folge hat. Obwohl diese Theorie die Physiker nicht voll befriedigt, hat sie sich bis heute behauptet. Eine bessere ist eben nicht vorhanden, und auch die allerjüngsten Forschungen auf diesem noch manches Rätsel bergenden Gebiet haben sie noch nicht verdrängen können.

Streiflichter.

Von Dr. Friedrich Rasche, Leipzig.

Ein Zeichen für Vornehmheit ist: Schulden ebenso gern zu bezahlen, wie man Geld einnimmt.

Manchen Menschen fällt es leichter, für ihre Ueberzeugung zu sterben, als nach ihr zu leben.

Die faulsten Leute sind zumeist die, die am wenigsten Zeit haben.

Die meisten Menschen lesen nur, um nicht selber denken zu müssen.

Das Gebet.

Skizze von Gabriele Hartenstein, München.

In der Abendtiefe stand, mit dunklem Antlitz, schon das Ungewitter. Mächtig wuchsen die Schatten. Der Wind machte sich auf, fegte über die Dünen und wirbelte den Sand in die Höhe. Unter den Schauern des hereinbrechenden Wetters begann das Meer zu schluchzen.

Gebeugt, mit der Verzweiflung im Herzen, stand die Fischersfrau den steilen Weg hinan. Ein Tuch, das verfärbt war von Sonne und Regen, flatterte um ihre dürftige Gestalt; Risse und Schwielen überdeckten die bloßen Füße. Die Frau ging rasch; ihre Zähne schlugen wie bei großem Fieberfrost aufeinander, und die Lippen stammelten Worte, die der Wind verschlang.

Auf halber Höhe angekommen, schon im Antlitz der alten Dorfkirche, die von dem Gipfel ragte, blieb die Frau stehen und sah zurück. Hilflose Angst stand in ihren Augen, die verblaßt waren von vielem Wachen und Weinen. Unschlüssig verharrte sie, den Blick auf den Gewitterhimmel gerichtet, der wie ein dunkler Flügel über dem Fischerdorf schwebte.

Dort unten lag der Schwerkranke, allein. Er würde sie nicht finden, wenn er vom Schlummer erwachte. Wieder sah die Frau den Weg hinauf und hinunter. Ein Seufzer, der wie rauhe Klage war, brach aus ihrer Brust. — Wohin?

Dort unten war alles versucht an Heilmitteln und Kräutern, da oben aber war einer, der mächtiger war als der Menschen armseliges Wissen. Da nichts und niemand ihr helfen konnte, machte sie sich auf, Gott anzurufen. Der konnte Wunder tun, wenn es in seinem Willen stand.

Der Sturm flog sie an und trieb sie den Weg empor. Sie floh der Kirche zu. Die Pforte knirschte, und als sie, schauernd und atemlos, in das dunkelnde Chorhaus eintrat, begann über ihrem Haupte eine Glocke zu tönen. Mild, wie ein Lied von Frieden klang das Abendgeläute.

Die Frau wankte vor. Sie war allein. Ertastete eine Bank und sank da in die Knie; ihr Arm legte sich auf das Brett, und der Kopf senkte sich schwer darauf. Ihre Stirn klebte von der Feuchte des Schweißes; der Mund zuckte.

Aber die Arme konnte die Worte nicht finden zu ihrem Gott. Ihr Herz blieb verschlossen. In der Oede ihrer Seele dämmerte kein Lichtstrahl gläubiger Zuversicht.

Draußen heulte der entfesselte Sturm. Der Regen rauschte gegen die Fenster. Blitze flammten, und unter den mächtigen Donnerstößen erschütterte die Erde. Vögel schrien auf im Flug.

Tiefer noch fiel die Hingeneigte in sich zusammen; in dunkler Reglosigkeit hingebreitet, sah und hörte sie nicht, wie der Meßner über die Treppe stieg und das Kirchentor versperrte; gebrochen vor Ermattung schlief sie ein, während über ihrem Haupte das Unwetter vorüberrauschte.

Altar und Chorgestühle verdämmerten im Dunkel der Nacht.

Als die Einsame erwachte, sah sie fremd um sich. Wie durch einen Nebel kam ihr das Erinnern. Sie erhob sich. Zitternd wickelte sie das Tuch um ihre fröstelnden Schultern, und während sie sich im Dunkel von Bank zu Bank tastete, rasselte die Mitternacht vom Turm.

Da reckte sie entsetzt das Haupt; der Kranke, der Sterbende! Und wie ein gejagtes Tier lief sie über die Steine und mit ihren mageren Händen rüttelte und pochte sie an der verschlossenen Kirchenpforte. Die gab nicht nach. Leise nur knirschten, ächzten die Angeln.

Atemlos stand die Frau; machte ein paar unsichere Schritte, als suche sie jemand, der ihr hätte beistehen können. Der Schatten eines Beichtstuhles legte sich ihr düster in den Weg.

Da schrie die Geängstigte auf in ihrer Todesnot. Irrte hin und wieder; lief zu den Fenstern und rief da gellend um Hilfe. Aber niemand antwortete ihr, und die Rufe zerbrachen an den Wänden, die kalt und steinern auf sie herniederstarrten.

Hilflos rang das Weib die Arme. Unter ihren Füßen hob und senkte sich der Boden.

„Gott" — brach es von ihren Lippen — „Gott erbarme dich — —".

Und in ihrem grenzenlosen Jammer floh sie dem Hochaltare zu; kauerte da wie vernichtet auf dem Teppich, beugte die Stirn und faltete knirschend die Hände.

Ueber ihrem verwitterten Haupt schwelte das ewige Licht; mild, wie ein purpurner Mantel, legte sich der Lichtschimmer um ihre Schultern. Sie fühlte Wärme und Atem. Antlitz in Antlitz mit dem Tabernakel, kam Ruhe in ihr Inneres. Ein Auge schien auf ihr zu ruhen, voll Hoheit und Erbarmen.

Da lösten sich die Zähren in den Augenwinkeln, und die Seele schlug mächtig die Flügel auf.

Sie betete — — — —

— Durch die Kirchenfenster drang der kupfergrüne Schein des Morgens; mit zarten goldenen Füßen kam die Sonne herein. Der Sturm war zur Ruhe gekommen, und nur der Atem des Meeres brauste durch die Stille, wie Orgelklänge aus einer fernen Tiefe.

Der Meßner kam und öffnete die Pforte.

Als die Uebernächtigte ins Freie trat, atmete sie tief. Warmer Hauch stieg aus der Erde. Am Wegrand beugten sich die Büsche unter der Schwere der Regentropfen, und zwitschernd regten sich die kleinen Vögel im Gehölz.

Morgenglocken weckten das Fischerdorf.

Gestärkt und aufrecht, einen leisen Glanz der Hoffnung in den Augen, eilte die Frau den Weg hinab.

Als sie in die Kammer trat, hielt sie an der Schwelle inne und streifte das Lager mit einem dunklen Blick.

Da lag der Kranke halb aufgerichtet in den Kissen, wie Lazarus, als ihn die Frauen aus den Linnen hoben. Seine Stirn war durchscheinendem Elfenbein ähnlich, und in den Augen dämmerte das Leben, wie in den dunstbeschlagenen Fensterscheiben der Tag.

Das Weib blieb stehen. Mit einem tiefen Blick begriff sie das Wunder.

„Ich bin gesund," flüsterte der Fischer, „stehe, ich kann atmen." — —

Er neigte ihr das Haupt entgegen; unirdisches Geheimnis gleißte in seinen Augen.

„Ein Traum hat mich gesund gemacht," sprach er leise, als wenn er gefürchtet hätte, mit seinen Worten das Wunderbare unwirklich zu machen, „komm, tritt näher!" — —

Das Weib beugte sich über das Lager. Lauschte. Bebte.

„Ich war eingeschlafen," erzählte der Kranke, „da weckte mich der Sturm. Mir war bange, ich rief nach dir. Aber du warst nicht da. Etwas zwang mich, aufzustehen und einen Weg zu machen — einen weiten Weg, noch in der gleichen Nacht. Ich zauderte. Da riß der Sturm die Tür auf und flog mich heulend an. Die Oellampe erlosch. Mir war, als legte eine kalte Hand sich mahnend auf meine Schulter. Jetzt tastete ich mich auf. Nichts hatte ich an als dieses Hemd; es schleppte sich mir nach wie ein Totenlaken, das im Grabtau kalt und schwer geworden war.

Wo hinaus? Ich wußte es nicht.

Die Ufer entsanken. Mein Weg ging über Steine. Nebel wallte auf, eisig, mit beizendem Atem. Schwerer wurde mein Schritt und immer tiefer die Verlassenheit in meinem Herzen. Ich rang mit dem Nebel, der mich zu drosseln begann; sein Eisesatem drang mir in das Gebein. Wehe, wenn die Brust erstarrte. Schon flatterte, stockte das Herz. — —

Da erhob sich eine Stimme aus der Tiefe der Nacht, mild wie Flöten; zaghaft zuerst, dann immer freier stieg sie auf, rang sich hoch und höher, durchbrach die Nebelschwaden, glitt über Berge, Schluchten und Gründe, und in die Unendlichkeit gleitend, rührte sie mächtig an die Wolken, als flehte sie da um Erbarmen. Die Stimme war klarer als der Tau und heller als ein Sonnenstrahl. Sie war rein wie Gottes Herz.

Vor dieser Stimme begann der Nebel zu weichen. Schatten sank um Schatten. Es war licht um mich.

Als ich erwachte, lag mir die Sonne warm auf der Brust, und draußen im Kirschbaum sang die Drossel — — —"

Das Haupt des Kranken glitt zurück; seine Lider sanken herab. Ermattet lag er in den Kissen, das Lächeln der Genesung auf der Stirn.

Die Frau stand aufgerichtet. Ihre Augen glänzten. Jählings brach sie in die Knie, und mit ausgebreiteten Armen, schluchzend und stammelnd, beugte sie sich und küßte die Steine, als bedeckte sie Gottes Antlitz mit Dank und Liebe. — — —

Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.

Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig der Doppelnummer 15 Goldpfennig. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 39 Telegrammadresse. Kreisblatt Jülich. Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich: Adolf Fischer und O. Friedrichs, Jülich

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig, Reklamezeile 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. – Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Rotationsdruck und Verlag: Jos. Fischer, Jülich.

Mittwoch den 14. April 1926 Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage **103. Jahrgang – Nr. 85 (2. Blatt)**

Vor einer neuen Einkreisung?

Die französische Ostpolitik und Locarno. / Russische Absagen an Genf.

MTB. **Berlin**, 14. April. (Telegramme.) Die politische Osterruhe scheint, wenigstens was die Außenpolitik betrifft, endgültig vorüber zu sein. Wenn auch der deutsche Außenminister noch auf Urlaub weilt, so verfolgt man doch im Auswärtigen Amt mit steigender Aufmerksamkeit die rege Tätigkeit, die verschiedene andere Mächte gerade nach Ostern entfaltet haben. Besonderes Interesse haben die Reise Boncours nach Warschau und die Reise des polnischen Außenministers, des Grafen Skrzynski nach Prag hervorgerufen. Man sieht in beiden Reisen eine Auswirkung der französischen Politik, die darauf abzielt, über den Rahmen von Locarno hinaus und vielleicht sogar in gewisser Hinsicht gegen den Sinn des Locarnovertrages die französische Vorherrschaft in den östlichen Nachbarstaaten Deutschlands weiter zu befestigen. Grund zu dieser Annahme gibt vor allem die Haltung der französischen Presse, in der unumwunden von dem wünschenswerten Abschluß eines polnisch-tschechischen Bündnisses gesprochen wird, dessen Hauptzweck in der Verteidigung des territorialen status quo bestehen soll. Während der vorsichtigere Teil der französischen Presse so tut, als ob dieses polnisch-tschechische Bündnis eine Präventivmaßnahme gegen Rußland und den Bolschewismus bedeuten soll, sind andere Blätter aufrichtiger und gestehen ein, daß sich das Bündnis auch gegen Deutschland richtet. So erklärt der Temps das polnisch-tschechische Bündnis vor allem deshalb für notwendig, weil angeblich „weder von deutscher noch von russischer Seite genügend moralische Garantien vorlägen." Gleichzeitig vertritt die französische Presse mit erhöhter Energie die (zwangsläufig gegen Deutschland gerichtete) Forderung, daß sowohl Polen, als auch die Kleine Entente gleichzeitig im Völkerbund vertreten sein müßten. Wenn der Temps weiter sagt, „Locarno könne nicht allen Bedürfnissen gerecht werden, weshalb eine Annäherung an Polen und die Tschechoslowakei für die Aufrechterhaltung der Verträge sehr zu begrüßen sei", so geht daraus klar hervor, wohin der Hase läuft. Eine neue Einkreisung Deutschlands ist im Gange.

Wenn man auch in Deutschland, in hiesigen maßgebenden Regierungskreisen nicht die Einsicht gewisser deutscher Politiker teilt, die behaupten, daß die französische Locarno-Politik von allem Anfang an auf eine Einkreisung Deutschlands abgezielt hat, so ist man doch über die letzte Entwicklung im Osten leicht beunruhigt. Noch weniger macht man ein Hehl daraus, daß man in den französischen Versuchen, neue Sonderbündnisse mit dem Osten abzuschließen, die Kundgebung eines absolut unberechtigten französischen Mißtrauens in die Vertragstreue und über jeden Zweifel erhabene friedliche Gesinnung Deutschlands hegt. Wenn sich jetzt in Deutschland Stimmen erheben, die verlangen, daß Deutschland sich, so wie Frankreich in seinem Bündnis mit Polen und der Tschechoslowakei, in einem deutsch-russischen Bündnis eine Art Rückendeckung zu Locarno verschaffen müsse und daß das, was Frankreich recht sei auch für Deutschland billig sein könne, so kann man diesen Stimmen eine gewisse Berechtigung nicht abstreiten. In maßgebenden Regierungskreisen hält man aber vorerst dergrtige Sonderabmachungen mit Rußland noch für unnötig, zumal man nach wie vor der Ansicht ist, daß das Verhältnis Deutschlands zu Rußland durch die Locarno-Verträge nicht berührt wird. Auf der anderen Seite hofft man auch Frankreich und die Oststaaten von der Unangebrachtheit und Zwecklosigkeit einer neuen Art Einkreisungspolitik gegen Deutschland überzeugen zu können. Diplomatische Schritte in diesem Sinne sind nach unseren Informationen bereits eingeleitet.

Die Schweiz für Deutschlands Ratssitz.

⊙ **Berlin**, 14. April. (Telegramm.) Im schweizerischen Landrat erklärte gestern Bundesrat Motta, daß die schweizer Delegierten für die Herbsttagung des Völkerbundes im September den Auftrag erhalten werden, für die Aufnahme Deutschlands und die Bewilligung eines ständigen Ratssitzes an Deutschland einzutreten, aber gegen die Schaffung neuer Ratssitze zu stimmen.

Die russische Absage.

MTB. **Moskau**, 13. April. (Telegramm.) Die Sowjetregierung veröffentlicht nunmehr den Wortlaut ihres vom Außenkommissar der Sowjetunion unterzeichneten Antwortschreibens an das Völkerbundssekretariat, mit dem sie ihre Ablehnung begründet, an der vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf sich zu beteiligen. Das Schreiben ist in der Form diplomatischer Höflichkeit, inhaltlich jedoch teilweise ziemlich scharf abgefaßt. Tschitscherin begründet den ablehnenden Standpunkt Sowjetrußlands nochmals mit dem Verhalten der Berner Regierung bei der Ermordung des Sowjetbotschafters Worowski durch den Schweizer Conrati und den Freispruch des Mörders. Nachdem Tschitscherin dann auf die Tatsache hingewiesen hat, daß vom Völkerbund angeregte oder organisierte Konferenzen an Orten außerhalb der Schweiz stattgefunden haben und mit offener Anspielung auf die letzten Vorgänge in Genf meint, daß diese Stadt „keineswegs die Existenz einer Atmosphäre bewiesen habe, die die Lösung der internationalen Fragen im Geiste des Friedens, der Zurückstellung eigener Interessen und der gegenseitigen Zugeständnisse besonders günstig wäre", erklärt er, daß die Wahl Genfs durch den Völkerbundsrat den notwendigen Schluß zulasse, daß er von Anfang an sich bewußt das Ziel gestellt habe, die Beteiligung der Union der S. S. R. an den Arbeiten der Abrüstungskonferenz zu verhindern und daß alle seine formellen Erklärungen über die große Wichtigkeit, die der Mitarbeit der Union der S. S. R. bei dem Abrüstungswerke angeblich beigemessen wird, der Aufrichtigkeit und des realen Wertes entbehren. Tschitscherin spricht sodann ganz offen den Verdacht aus, daß man dadurch, daß der Sowjetregierung die Beteiligung an der Abrüstungskonferenz unmöglich gemacht wurde, die ganze Aktion von vornherein sabotieren wolle, da bereits einzelne der großen Militärstaaten erklärt haben, daß die Abrüstungsbeschlüsse, die ohne Zustimmung Rußlands zustande gekommen seien, nicht respektiert werden würden. Dieser Verdacht wird dann am Schlusse des Briefes noch einmal präzisiert: „Die Stellungnahme der Leiter des Völkerbundes in Bezug auf die Wahl des Ortes dieser Konferenz hat die Sowjetregierung endgültig von dem wenig ernsten Charakter und von dem Mangel an Aufrichtigkeit in dieser Initiative des Völkerbundes überzeugt sowie von seiner Unfähigkeit und Abgeneigtheit, ein so wichtiges Werk, wie die Einberufung einer allgemeinen Abrüstungskonferenz zu verwirklichen." Nachdem dann Tschitscherin noch die Friedensliebe der Sowjetregierung betont hat, schließt er sein Schreiben mit dem Satz: „Ich erlaube mir zum Schluß die Hoffnung auszudrücken, daß der Völkerbund sich in Zukunft bemühen wird, die Sowjetregierung zu Konferenzen nur in den Fällen einzuladen, wo die Leiter des Völkerbundes auch tatsächlich wünschen, daß sie sich daran beteiligt."

Deutschland und die Genfer Studienkommission.

WTB. **Berlin**, 13. April. (Telegramm.) Die Erkundigungen der deutschen Missionschefs in Paris, London, Rom und anderen Hauptstädten haben soweit befriedigt, daß die einmütige Auffassung des Reichskabinetts zur Mitwirkung an der Weiterberatung der Ratsform aufrecht erhalten werden konnte. In den nächsten Tagen dürfte die Absendung der deutschen Antwort auf die Einladung des Völkerbundssekretariats zu erwarten sein. Nach der Rückkehr des Außenministers Stresemann sollen dann die Vorbesprechungen mit den übrigen Regierungen fortgeführt und die Ernennung des deutschen Vertreters vollzogen werden. Die Ernennung von Ministerialdirektor Dr. Gauß ist wahrscheinlich.

Die Rheinlandreise des preußischen Innenministers.

WTB. **Koblenz**, 13. April. (Telegramm.) Minister Severing hat heute vormittag Koblenz verlassen, um auf seiner Reise in das besetzte Gebiet in Kreuznach und Wiesbaden ähnliche Besprechungen wie in Koblenz abzuhalten. In Kreuznach erkundigte sich der Minister in der Hauptsache nach der Lage des Bades, das bekanntlich nur mit Zuschüssen der Stadt aufrechterhalten wird. Um 2 Uhr fuhr der Minister nach Wiesbaden, um dort die Wünsche des Weinbaues und der Wirtschaft entgegenzunehmen. Voraussichtlich kehrt er morgen nach Berlin zurück.

Reise des Reichskommissars für die besetzten Gebiete nach Paris.

WTB. **Koblenz**, 13. April. (Telegramm.) Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Freiherr Langwerth von Simmern, ist gestern abend nach Paris abgereist, um mit Botschafter von Hoesch verschiedene das Besatzungsregime betreffenden Fragen zu besprechen. Er traf heute vormittag dort ein und hat sich nur einige Stunden aufgehalten und bereits am späten Nachmittag die Rückreise nach Koblenz angetreten.

Deutschland und der Vatikan.

WTB. **Rom**, 13. April. (Telegramm.) Der Papst zeigte in seiner Unterredung mit dem Apostolischen Nuntius in Berlin, Pacelli, bei dem gestrigen Empfang lebhaftes Interesse für die Lage Deutschlands, wobei er seiner Freude über die ausgezeichneten Beziehungen zwischen Deutschland und dem Heiligen Stuhl Ausdruck gab. Die zahlreichen Pilgerfahrten seien ein erneuter Beweis für die Liebe und Anhänglichkeit der deutschen Katholiken zum Heiligen Stuhl. Auch seiner Freude über die Anhänglichkeit der jungen Leute der Vereinigung „Neu-Deutschland", die er am gleichen Tage empfangen hatte, gab der Papst erneut Ausdruck.

Aus dem Hauptausschuß des Landtags.

MTB. **Berlin**, 13. April. (Telegramm.) Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages setzte am Dienstag die Vorberatung des Kultushaushaltes fort und besprach den Abschnitt „Geistliche Angelegenheiten". Nach kurzem Bericht des Abg. Graue (Dem.), der insbesondere auf die Berechtigung des Antrages verwies, den kleineren Religionsgemeinschaften die Rechte öffentlich-rechtlicher Körperschaften zu verleihen, erklärte Abg. Keinspehn, die Kirche entspreche nicht dem vom Minister aufgestellten Ideal. Eine räumliche finanzielle Trennung zwischen Kirche und Staat sei notwendig. Abg. Koch-Oenhausen (Deutschnatl.) trat den Aeußerungen des Vorredners entgegen. Abg. Linneborn (Ztr) erklärte, die Kritik Kleinspehns an der Haltung des Bischofs von Passau als unberechtigt. Die Haltung entspreche der Auffassung der katholischen Kirche. Zu verlangen sei die Ausführung des Artikels 137 der Reichsverfassung, wonach jede Religionsgemeinschaft ihre Angelegenheiten selbständig ordnet und verwaltet und ihre Aemter ohne Mitwirkung des Staates und der bürgerlichen Gemeinde verleiht. Die staatlichen Leistungen für die Kirche müßten gesichert werden. Ministerialdirektor Trendelenburg erklärte, daß die evangelische Landeskirche durchaus korrekt auf dem gesetzlichen Boden politischer und wirtschaftlicher Neutralität stände. Er erörterte dann die Kirchensteuerprobleme. Die Schwierigkeiten lägen darin, daß einerseits die Steuerkraft der Bevölkerung und die Wirtschaft geschont werden müsse und andererseits der Bedarf nicht nur für kirchliche Besoldungszwecke, sondern neuerdings auch für sonstige wichtige Kirchenaufgaben zu decken seien. Hiermit hänge die in der Oeffentlichkeit viel erörterte Frage der staatlichen Pfarrerbesoldungszuschüsse aufs engste zusammen. Es ist zu hoffen, daß es bald wieder zu der endgültigen gesetzlichen Regelung kommt.

Dr. Jänecke vor dem Reichsdisziplinarhof.

⊙ **Berlin**, 13. April. (Telegramm.) Einer Korrespondenzmeldung zufolge geht das Disziplinarverfahren gegen den Schwiegersohn des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, den Attache im Auswärtigen Amt, Dr. Wilhelm Jänecke, der von der Disziplinarkammer zu einem Verweis und hundert Mark Geldstrafe verurteilt worden war, an den Reichsdisziplinarhof, nachdem sowohl das Auswärtige Amt, dessen Vertreter Dienstentlassung beantragt hatte, als auch die Verteidigung Berufung eingelegt haben.

Der Präsident der Wolgarepublik in Königsberg.

WTB. **Königsberg**, 13. April. (Telegramm.) Der Präsident der deutschen Wolgarepublik in der Sowjetunion, Schwab, und der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Wolgadeutschen Bank, Iwanow, weilten auf ihrer Rückreise nach Rußland am Sonntag und Montag in Königsberg. Die Herren besichtigten am Sonntag den Hafen, den Flugplatz sowie mehrere landwirtschaftliche Großbetriebe und auch mittlere Bauerngüter. Am Montag besuchten sie die Landwirtschaftskammer und am Abend sprach Präsident Schwab auf Einladung der Geographischen Gesellschaft und des Wirtschaftsinstituts für Rußland und die Oststaaten in einem öffentlichen Vortrag über „Die Wolgadeutschen und ihr Land", wobei er die Möglichkeit enger Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion und damit auch der deutschen Wolgarepublik erörterte und die Auswirkungen der Verleihung der Autonomie an die Wolgadeutsche Republik besonders hervorhob. Bürgermeister Dr. Gördeler dankte dem Vortragenden für seine dankenswerten Ausführungen und bat ihn, an seine Landsleute die Grüße Ostpreußens übermitteln zu wollen. Auch bei dem sich an den Vortrag anschließenden geselligen Beisammensein wurde in den zwischen dem Bürgermeister und dem Präsidenten Schwab gewechselten Trinksprüchen dem Wunsche nach einer engeren wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit Ausdruck verliehen. Dem Vortrag sowie dem geselligen Beisammensein wohnten Vertreter der Behörden sowie der wirtschaftlichen Korporationen und der Presse bei.

Deutschenhetze in der Tschecho-Slowakei.

WTB. **München**, 13. April. (Telegramm.) Wie die München-Augsburger Abendzeitung berichtet, haben die Lehrer an den tschechischen Schulen im deutsch-tschechischen Grenzbezirk den amtlichen Auftrag erhalten, den Kindern Vorträge über Bayern zu halten, in denen Bayern als ärgster Feind der Tschechoslowakei geschildert werden solle. Im Schüttenhofener Bezirk verlesen die Lehrer während des Unterrichts Zeitungsberichte über Einbrüche, Diebstähle usw., wobei als Täter immer die Deutschen bezeichnet werden. Auch in den Kasernenschulen werden verhetzende Vorträge gegen Bayern gehalten, besonders wird die Bevölkerung gegen die bayerischen Touristen, die im Sommer den Böhmerwald aufsuchen wollen, gehetzt.

Reichsbahninspektoren gegen die Reichsbahn.

MTB. **Leipzig**, 13. April. Der in Leipzig zusammengetretene Bezirkstag der sächsischen Reichsbahninspektoren legte dagegen Verwahrung ein, daß das Personal für die schlechte Geschäftslage der Reichsbahn verantwortlich gemacht werde. Nach einem Vortrag über das Reichsbahngesetz wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Reichsbahn durch Erhöhung der Eisenbahntarife die deutsche Wirtschaft zu erdrosseln drohe. Zudem überantworte das Reichsbahngesetz eine Million Deutscher der internationalen Ausbeutung. Die deutschen Eisenbahner müßten Sitz und Stimme im Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft fordern

Die Frage der Fürstenabfindung.

Um die endgültige Formulierung des Abfindungskompromisses.

MTB. **Berlin**, 13. April. (Telegramm.) Im Reichstag traten heute die Vertreter der Regierungsparteien zu einer Konferenz mit dem Reichsinnenminister Dr. Külz und Vertretern des Reichsjustizministeriums zusammen, um die Verhandlungen über den Kompromißentwurf für die Fürstenabfindung fortzuführen. Die Verhandlungen bezweckten die textliche Feststellung der Kompromißvorschläge, die dem Reichskabinett zur Beschlußfassung unterbreitet werden sollen. Sie begannen am Vormittag und wurden nach kurzer Mittagspause fortgesetzt. Die Verhandlungen hatten streng vertraulichen Charakter.

WTB. **Berlin**, 13. April. (Telegramm.) Zu den heutigen Verhandlungen der Regierungsparteien über den Kompromißentwurf zur Fürstenabfindung teilt das Berliner Tageblatt mit, daß der Kompromißentwurf während der Osterferien noch einmal vom Reichsjustizministerium überarbeitet wurde und eine Reihe von Abänderungen vorgenommen worden ist. Die heutigen Besprechungen ergaben eine Reihe von Differenzpunkten, vor allem in der Frage der Rückwirkung. Das Blatt rechnet damit, daß der Reichskanzler die Führer der Regierungsparteien für Freitag zu einer Besprechung zusammenberufen wird, bei der dann, soweit die Regierungsparteien in Frage kommen, die Entscheidung über den abgeänderten Kompromißentwurf fallen soll. Wahrscheinlich wird der preußische Finanzminister am nächsten Dienstag im Rechtsausschuß für die preußische Regierung eine Erklärung für den Kompromißentwurf abgeben. Das Plenum des Reichstages dürfte sich in den letzten Apriltagen mit der Angelegenheit befassen.

•

Provinzialausschuß der Rheinischen Zentrumspartei.

WTB. **Köln**, 13. April. (Telegramm.) Der Provinzialausschuß der Rheinischen Zentrumspartei tagte heute hier in der Bürgergesellschaft und nahm nach einem Bericht des Landgerichtsdirektors Dr. Schetter zur Fürstenabfindung unter Billigung des Beschlusses des Reichsparteiausschusses folgende Entschließung mit großer Mehrheit an: „Der Provinzialausschuß der Rheinischen Zentrumspartei hat durch einen Bericht des Abgeordneen Dr. Schetter von dem Stand der Verhandlungen wegen gesetzlicher Auseinandersetzung über die Fürstenvermögen Kenntnis genommen. Er schließt sich der Entscheidung des Reichsparteiausschusses vom 28. März 1926 durchaus an und richtet an die Reichstagsfraktion des Zentrums den dringenden Appell, bei der bevorstehenden gesetzlichen Regelung der Forderung nach weitgehendster Berücksichtigung der allgemeinen Volksbedrängnis nach mehr als bisher Rechnung zu tragen."

Für die Aufhebung der Preistreibereiverordnung.

MTB. **Berlin**, 13. April. (Telegramm.) Anläßlich der kürzlichen Beratungen im Reichstag über den Etat des Reichswirtschaftsministeriums haben sich die wirtschaftlichen Spitzenverbände, wie der Reichsverband des deutschen Handwerks in Hannover mitteilt, abermals an den Reichswirtschaftsminister und den Justizminister gewandt, um mit allergrößtem Nachdruck ihre Forderungen auf völlige Beseitigung der Preistreibereiverordnung zu wiederholen. In dem Schreiben wird auf die in den früheren Vorstellungen abgegebenen Begründungen hingewiesen und festgestellt, daß auf dem Gebiete des Warenverkehrs nur eine sehr geringe Anzahl von Fragen von wirtschaftspolitischer untergeordneter Bedeutung Gegenstand der Anwendung der Preistreibereigesetzgebung gewesen sei.

Die französischen Schulden an England.

WTB. **London**, 13. April. (Telegramm.) Der französische Finanzminister erklärte dem Pariser Vertreter der „Financial Times" über die Frage der französischen Schulden an England: Wenn Briand und er, Peret, keine leichteren Bedingungen erhalten könnten als wie Caillaux, sei wenig oder gar keine Aussicht, daß das französische Parlament irgendeine Schuldenvereinbarung ratifiziere. Falls England nicht der sogenannten Garantieklausel betreffend die Abhängigkeit der französischen Zahlungen an England von den deutschen Daweszahlungen an Frankreich in der einen oder anderen Gestalt zustimme, werde keine französische Regierung irgendeine Schuldenregelung ratifizieren. Peret erklärte außerdem, er könne nirgends finden, daß man von seiten Frankreichs sich endgültig zu einer jährlichen Zahlung von 12½ Pfund Sterling an England bereit erklärt habe. Die Franzosen hofften, eine niedrigere Summe durchzusetzen.

Um den Frieden in Marokko.

WTB. **London**, 13. April. (Telegramm.) Daily Telegraph berichtet aus Tetuan, daß die vorbereitenden Besprechungen für die Friedensverhandlungen in der letzten Zeit gute Fortschritte gemacht hätten. Einem Bericht von eingeborener, im allgemeinen recht gut unterrichteter Seite zufolge, müßte jedoch diese Nachricht mit Vorbehalt aufgenommen werden, daß die folgenden Friedensbedingungen, die die französische und die spanische Regierung gestellt hätten, von Abd el Krim angenommen worden seien: 1. Souveränität des Sultans; 2. Verlassen des Landes durch Abd el Krim; 3. vollkommene Entwaffnung der Stämme; 4. vollkommene Freilassung der Gefangenen und 5. Autonomie für das Rifgebiet.

Starke Ueberzeichnung der deutschen Kommunalgoldanleihe.

WTB. **Berlin**, 13. April. (Telegramm.) Die Zeichnung auf die 8prozentige deutsche Kommunalgoldanleihe von 1926 ist heute mittag wegen starker Ueberzeichnung geschlossen worden.

⊙ **Berlin**, 14. April. (Telegramm.) In der Seehandlung als Führer des Uebernahmekonsortiums für die 8prozentige deutsche Kommunalanleihe wurde gestern eine Konferenz abgehalten, in der die Absicht zum Ausdruck kam, angesichts des großen Zeichnungserfolges der ausgelegten 40 Millionen auch noch die Anleihe von 20 Millionen in den nächsten Tagen aufzulegen und zwar zu einem um ½ Prozent erhöhten Zeichnungskurse.

Neue Arbeitslosendemonstrationen in Warschau.

WTB. **Warschau**, 13. April. (Telegramm.) Heute vormittag rotteten sich hier abermals vor dem staatlichen Arbeitsvermittlungsamt und dem Arbeitsministerium gegen 1000 Erwerbslose zusammen, die in das Innere der Gebäude einzudringen versuchten. Der herbeigerufenen verstärkten Polizei gelang es, die Ordnung wiederherzustellen. Bei der Säuberungsaktion wurden vier Schutzleute verletzt. Ueber siebenzig Demonstranten wurden verhaftet.

Zwei Riesenprozesse.

In diesen Tagen haben in Berlin die Prozesse begonnen gegen die wegen umfangreicher Spritschiebungen angeklagten Kaufmann Weber, im Volksmund „Sprittweber" genannt, und gegen Iwan Kutisker, der durch Urkundenfälschung die Preußische Staatsbank um Millionenbeträge schädigte.



Sprittweber.



Iwan Kutisker.

Durchstechereien bei der Aga.

WTB. **Berlin**, 13 April. (Telegramm.) Bei der Aga, Automobil-Gesellschaft, sind große Veruntreuungen aufgedeckt worden. Ein etwa 30 Jahre alter, aus Düsseldorf gebürtiger Kaufmann namens Neuter, der einen Altmetallgroßhandel betrieb, hatte sich als Sohn eines rheinischen Großindustriellen ausgegeben und war auf diese Weise in die Geschäfte der Aga hineingekommen. Hier verschaffte er sich durch Bestechung von Angestellten Preisherabsetzungen und erhielt schließlich nicht nur Altmetall, sondern ganze Maschinen und Messing als Altmetall. Infolge der mit der Verhängung des Konkurses eingetretenen verschärften Aufsicht kamen die Veruntreuungen ans Licht. Daraufhin wurde Reuter, der keine feste Wohnung mehr hatte, in Charlottenburg festgenommen. Die von ihm erschwindelte Summe beträgt etwa 100000 Mark.

Fortschreitende Uniformierung in Italien.

WTB. **Rom**, 13. April. (Telegramm.) Nachdem die öffentlichen Auto- und Wagenführer und die Schuhputzer eine Uniform erhalten haben, wurde jetzt bestimmt, daß in Zukunft alle die auf offenen Märkten Fleisch, Fische usw. verkaufen, einen weißen Kittel mit hohem Kragen tragen müssen, der stets frisch gehalten und geschlossen sein muß.

Die Prohibition in den Vereinigten Staaten.

WTB. **Washington**, 13. April. (Telegramm.) Ein Sonderausschuß des Repräsentantenhauses wird morgen mit der Prüfung der Lage beginnen, die sich aus der Prohibition ergeben hat. Wie aus Albany gemeldet wird, hat der Senat des Staates Newyork einem Gesetzentwurf zugestimmt, der eine Volksabstimmung über die Prohibition im Volke vorsieht und vorschlägt, daß der Kongreß, jedem Einzelstaat der Vereinigten Staaten das Recht einräumt, den Begriff alkoholisches Getränk näher zu bestimmen.

Zwei griechische Obersten zum Tode verurteilt.

WTB. **Athen**, 13. April. (Telegramm.) Das außerordentliche Kriegsgericht verurteilte die Führer des Aufstandes von Saloniki, die Obersten Djavelas und Karakusas, zum Tode und sieben weitere Angeklagten zu Freiheitsstrafen.

Zum Nordpolflug Amundsens.

WTB. **Oslo**, 13. April. (Telegramm.) Das Luftschiff „Norge" wird frühestens morgen früh 7 Uhr hier erwartet. Amundsen und Elsworth reisten heute früh über Trondjem nach Spitzbergen. Aftenposten gegenüber erklärte Amundsen, Staatsminister Lykke habe ihn beauftragt, während des Polfluges entdecktes Land zu annektieren.

Die „Norge fliegt über Pommern?

⊙ **Berlin**, 14. April. (Telegramm.) Nach einer Meldung der Vossischen Zeitung wird möglicherweise Amundsens Luftschiff „Norge" seinen Weg von England längs der deutschen Nordsee- und Ostseeküste fortsetzen, um in dem ostpommerschen Flughafen Seddin bei Stolp in Pommern eine Zwischenlandung vorzunehmen. Das Regimentskommando des Stolper Reiterregiments hat bereits Befehl erhalten, sofort 150 Mann Landungsmannschaften bereit zu halten.

WTB. **Berlin**, 14. April. (Telegramm.) Gestern abend erschoß der 50 Jahre alte Monteur Wartenberg in einem Grünkramladen in Neukölln sein Mündel, eine 19 Jahre alte Verkäuferin. Wartenberg, der sich seit längerer Zeit mit dem Gedanken trug, sein Mündel zu heiraten, soll die Tat aus Eifersucht begangen haben.

Nachrichten aus Stadt und Land.

Noch einmal Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Nothilfe. Der Verkauf der Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Nothilfe währt noch bis zum 15. d. M. Für alle Sammler ist mithin Gelegenheit geboten, sich bis zu diesem Zeitpunkt mit den Marken, die ohne Zweifel infolge der beschränkten Auflage stark im Sammlerwert steigen werden, genügend einzudecken. Die Marken werden selbstverständlich von allen bisherigen Vertriebsstellen zum Ausgabewert ohne jeden Aufschlag abgegeben. Auch an alle anderen Kreise der Bevölkerung ergeht von Seiten der Deutschen Nothilfe nochmals die dringende Bitte, sich bis zum 15. d. M. reichlich mit Wohlfahrtsbriefmarken zu versehen. Die Gültigkeit der Marken zum Frankieren aller Postsendungen nach dem In- und Ausland erlischt erst am 31. Mai d. J. Wer jetzt Wohlfahrtsbriefmarken kauft, kann sie im Laufe der nächsten 6 Wochen noch verwenden. Daher sollte niemand versäumen, in den nächsten Tagen durch Bezug von Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Nothilfe nochmals sein Scherflein für die Notleidenden beizutragen.

—* **Wetterbericht.** Gestrige Höchsttemperatur 14 Grad, tiefste Nachttemperatur 3 Grad, keine Niederschläge. Die Aachener Wetterwarte sagt: Ueber Mitteleuropa trat eine ausgedehnte Beruhigung der Atmosphäre ein. Störungen, die im Nordosten Europas auftreten, werden vorläufig unser Gebiet nicht berühren. Aussichten: Weiterhin trocken und zunächst noch vielfach heiter, für die Jahreszeit warm. — Sonnenaufgang 5,42 Uhr, Untergang 7.25 Uhr; Mondaufgang 7,04 Uhr morgens, Untergang 9,51 Uhr abends.

-r. **Aachen**, 13. April. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelte das Schwurgericht wider eine Frau aus Uebach wegen Meineid. Sie schrieb s. Zt. ihrem Mann, der sie verlassen hatte, ein gewisser B. habe ein Verbrechen an ihr versucht, was unwahr war. B. ist vom sächsischen Schöffengericht Wildenfeld freigesprochen worden. Die Angeklagte hat im Verlauf des Verfahrens bei ihrer kommissarischen Vernehmung vor dem Amtsgericht Geilenkirchen unter Eid falsche Aussagen gemacht. Das Urteil lautete gegen sie auf 1 Jahr Gefängnis.

-r. **Aachen**, 13. April. Das erweiterte Schöffengericht verurteilte einen früheren Beamten des Finanzamts Aachen-Stadt wegen Unterschlagung im Amt — es handelt sich um etwa 1000 Mark — zu 1 Jahr Gefängnis.

-r. **Aachener Schwurgericht.** Ein Metzger aus Brachelen hatte — es ist etwa 2 Jahre her — einen gewissen D. begleitet, als dieser zweimal im Wald der Gemeinde einen Baum fällte, zerstückelte und mitnahm, später auch vom Erlös mitverzehrt. D. ist später vom Geilenkirchener Amtsgericht wegen Uebertretung des Feld- und Forstpolizeigesetzes zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden, und der Metzger, der Zeuge war (sein Vater, der Polizeibeamter war, hat gegen ihn keine Strafanzeige erstattet) erklärte unter Eid, daß er im guten Glauben gewesen sei, D. dürfe als Gemeinderatsmitglied die Bäume nehmen (!). Er verschwieg also auch, daß er gewußt habe, daß er sich an einem Diebstahl beteiligte. Unter Zubilligung des § 157 erkannte das Gericht wegen Meineid auf 1 Jahr Gefängnis.

MTB. **Eilendorf**, 13. April. Eine aus mehreren Wagen und Abteilungen bestehende Zigeunerbande durchzieht seit mehreren Wochen die hiesige Gegend und bildet für die Bevölkerung eine wirkliche Plage. Dieser Tage geriet die Gesellschaft unter sich in Streitigkeiten, die in eine regelrechte Schlacht ausartete. Als Angriffsmittel dienten Messer und Beile. Einer der Zigeuner wurde durch einen Beilhieb am Kopf schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

(*) **Köln**, 13. April. Hinter dem flüchtigen Arzt Dr. Bröcher und seiner Mitschuldigen, Frau Emilie Oberreuter, ist nun der Steckbrief wegen Mordes erlassen worden. Wohin sich die gemeinsam Geflüchteten gewandt haben, steht vorerst noch nicht fest. Man neigt zu der Annahme, daß sie unter Umständen sich noch im Rheinland, in der Eifel oder am Niederrhein, irgendwo unbemerkt aufhalten.

WTB. **Nürtingen**, 13 April (Telegramm.) Gestern abend tötete hier ein früher hier wohnhafter verheirateter Mann ein junges Mädchen durch einen Schuß in die Schläfe und brachte sich dann selbst eine schwere Schußverletzung am Kopfe bei. Der Sohn des Mannes hat sich vor kurzem hier ebenfalls das Leben genommen.

(*) **Gießen**, 13. April. (Verpachtung der Eisenbahnwerkstätte.) Die Reichsbahndirektion Kassel erläßt folgende Bekanntmachung: Die Werkstättenanlagen der Eisenbahnwerkstätte Gießen sollen öffentlich vermietet werden. Die Werkstätte hat rund 187 Ar Grundfläche, 6300 Quadratmeter Gebäude und 2000 Meter Geleisanlagen und unmittelbaren Eisenbahnanschluß. Eröffnung der Angebote 15. Mai.

WTB **Buchholz** (Erzgebirge), 13 April. Hier stürzte ein 27jähriger verheirateter Schieferdecker aus einer Höhe von 20 Meter vom Dache der St. Katharinenkirche ab. Er wurde so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus verstarb. Der Verunglückte hatte sich vorzeitig abgeseilt.

Hunger„künstler".

Wp. **Duisburg**, 13. April. („Damen-Höchstleistung" im Hungern.) Die Hungerkünstlerin Fräulein Hannelore Burghardt aus Dortmund hat nach 33tägigem Hungern ihren Glaskäfig verlassen. Sie hat damit eine neue Damen-Höchstleistung im Hungern aufgestellt. Der ärztliche Befund ergab, daß sie außer einer hochgradigen Schwäche keine körperlichen Schäden erlitten hat.

Zusammenbruch zweier Hungerkünstler.

⊙ **Berlin**, 13. April. (Telegramm.) In Halle bekam der Hungerkünstler Jackie Jack, der seit 23 Tagen hungert, gestern einen Tobsuchtsanfall und zerschlug die Scheiben seines Käfigs. — Der in Hamburg seit 30 Tagen fastende Hungerkünstler Horst ist heute in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus übergeführt worden.

Ausbruch eines Hungerkünstlers in Dresden.

WTB. **Dresden**, 13. April. (Telegramm.) Der Hungerkünstler Harry, der hier seit zehn Tagen fastete, ist in der vergangenen Nacht ausgebrochen. Mit ihm soll seine Braut, der die bisherigen Gewinnanteile in Höhe von 3—4000 Mark ausgezahlt wurden, verschwunden sein.



Wenn man Kindern droht...

drb. Wenn Kinder irgendetwas verbrochen haben, dann soll man sie wohl ermahnen und bestrafen, niemals aber soll man ihnen unnötig mit Schreckensdingen drohen, denn das verängstigt die Kinder nur unnötig. Unter Umständen kann das auch andere sehr schlimme Folgen haben. Das bewies kürzlich ein Vorfall in Naahkörös in der Tschechoslowakei. Spielende Kinder hatten einen Kraftwagen mit kleinen Steinen beworfen. Erbost machte der Chauffeur Halt und brüllte einem der kleinen Uebeltäter zu: „Na, warte ich werde dich gleich aufhängen!" Darüber erschrak der Kleine so, daß er spornstreichs davonrannte und sich aus Furcht in einer Scheune erhängte.

45 Jahre Kapitän.

Drb. Bekanntlich erreichen die Seeleute trotz ihrer harten Berufsarbeit und trotz der vielen Gefahren und Strapazen, die sie durchzumachen haben, gewöhnlich ein recht hohes Alter. Viele von ihnen sind sogar noch in einem Alter berufstätig, in dem die Angehörigen anderer Berufszweige schon längst hinter dem warmen Ofen als Mummelgreise hocken. So hat der dienstälteste aktive deutsche Schiffskapitän heute bereits ein Alter von 75 Jahren erreicht und steht trotzdem noch immer auf der Kommandobrücke. Es handelt sich um den Bremer Schiffsführer H. J. Klöckorn, Kapitän des Neptundampfers Achilles. Kapitän Klöckorn konnte in diesen Tagen das seltene Jubiläum seiner 45jährigen Tätigkeit als Schiffsführer feiern. Vermutlich wird er das 50jährige Jubiläum als aktiver Kapitän noch erreichen wollen.

Ein Rekord der „Theaterfreudigkeit".

Drb. Die meisten Theaterkassen befinden sich wegen des mangelhaften Besuches der Theater in einem beklagenswerten Zustand. Die Ursache dieses Zustandes sieht man auch zum Teil darin, daß das Publikum nicht mehr ein solches Interesse an Theateraufführungen hat wie ehedem und lieber andere Vergnügungsstätten aufsucht. Einen Rekord an mangelnder Theaterfreudigkeit kann die Stadt Mühlhausen in Thüringen aufstellen. In dieser 36 000 Einwohner fassenden Stadt sollten jüngst an einem Sonntag im Theater zwei Erstaufführungen stattfinden. Es handelt sich um Hoffmannsthals „Tor und Tod" und Max Mells „Apostelspiel". Die Vorstellung mußte aber abgesagt werden, weil im Vorverkauf und an der Abendkasse eine ganze Theaterkarte verkauft und bezahlt worden war.

„Allzu pflichteifrige Polizisten".

drb. Wer verdächtig lange vor irgend einem Schaufenster steht, der kommt unter Umständen leicht in den Verdacht, in dem betreffenden Geschäft einen Einbruch machen zu wollen oder sonst unlautere Absichten zu haben. Nicht immer ist aber ein solcher Verdacht gerechtfertigt. Das zeigte sich neulich in Hagen in Westfalen. Zwei Schutzpolizisten bemerkten auf ihrem Dienstgang vor dem Schaufenster eines Bäckerladens einen einfach gekleideten Mann, der mit forschender Miene längere Zeit die Auslagen studierte, ohne scheinbar die Absicht eines Kaufes zu haben. Die beiden Beamten machten kurzen Prozeß und nahmen den Verdächtigen ohne weiteres fest. Er knurrte ein paar Protestworte, ging dann aber leise schmunzelnd mit. Auf der Wache nach seinen Personalien gefragt, zog der Sistierte eine Marke hervor und legitimierte sich unter allseitigem Gelächter als Kriminalbeamter. Er war, als er von seinen uniformierten Kameraden aufgehalten wurde, gerade auf einer Streife in gewerbepolizeilichen Dingen gewesen.

Der verschwundene Knabe.

drb. Ein häufig vorkommender Fehler von Eltern und Erziehern ist es, kleine Kinder an Festlichkeiten der Erwachsenen teilnehmen zu lassen, um davon selbst dann nicht Abstand zu nehmen, wenn sich die Veranstaltung bis in die frühen Morgenstunden hinzieht. Eine merkwürdige Folge hatte jüngst ein solcher Vorgang in Husum. Eine Familie hatte mit ihrem fünfjährigen Knaben an einer Hochzeitsfeier in einem Nachbarhause teilgenommen. Man war spät, oder vielmehr früh nach Hause gekommen. Als man sich um Mittag endlich einigermaßen ausgeschlafen hatte, vermißte man plötzlich den Knaben. Eine Durchsuchung der Räume blieb erfolglos. Auch in den Nachbarhäusern war der Junge nicht zu finden. Schließlich alarmierte man das ganze Dorf. Aber obgleich man überall herumforschte und sogar die Mergelkuhlen abfischte, der Junge war und blieb verschwunden. Voller Bangen und Trauer saß die Familie am späten Nachmittag in der Küche, als sich plötzlich die Tür öffnete. Herein trat frisch und munter das vermißte Kind und fragte mit ruhiger Stimme, ob es denn nicht bald etwas zu essen gäbe. Schnell klärte sich nun das Rätsel auf. Der Knabe war unter ein Bett gekrochen und dort vor Uebermüdung eingeschlafen. In Zukunft wird man ihn wohl, wie es sich gehört, hübsch in seinem Bettchen lassen, wenn man zu irgendeiner Festlichkeit geht.

Schlechtbelohnte Menschenfreundlichkeit.

drb. Wem nicht zu helfen ist, dem ist eben nicht zu helfen, und wenn man noch so gute Absichten mit ihm hat. Diese Erfahrung mußten auch kürzlich einige Herren machen, die auf einer Autofahrt zwischen Olderup und Hukum einen leblos scheinenden Mann neben seinem Fahrrad am Straßenrande liegen sahen. In der Meinung, es handele sich um einen Unglücksfall, ließen sie schleunigst halten und bemühten sich um den Leblosen. Aeußere Verletzungen waren nicht zu konstatieren, dagegen entströmte dem Halse des Mannes ein Geruch, der an den Dunst einer in Hochbetrieb befindlichen Spiritusbrennerei erinnerte. Nichtsdestoweniger nahmen sich die Autoreisenden aber der Alkoholleiche liebevoll an und verluden sie nebst dem Fahrrad im Auto. Unterwegs kam der Mann unter der Wirkung verschiedener erfrischender Essenzen wieder zu sich. Man erklärte ihm die Situation und fragte, wohin er fahren wollte. Aber statt Dank und Auskunft bekam man als Antwort nur eine furchtbare Schimpfkanonade zu hören, in der die Worte Menschenräuber, Freiheitsberaubung und Entführung eine große Rolle spielten. Unter diesen Umständen machten die Autoinsassen mit dem wiedererwachten Verunglückten kurzen Prozeß. Sie ließen das Auto wieder halten, setzten den schimpfenden Leitgenossen samt seinem Fahrrad in den nächsten Chausseegraben, was man „Wiedereinsetzung in den früheren Stand" nennt und fuhren davon. Die betreffenden Herren werden sich wohl hüten, noch jemals jemand auf der Landstraße zu helfen.

Handel, Gewerbe und Industrie.

Kölner Getreide- und Futtermittel-Börse vom 13. April.

(Die Preise verstehen sich in Reichsmark für die 100 Kilo Frachtlage Köln.)

	13. 4.	9. 4.		13. 4.	9. 4.
Weizen, inländ.	28.75 29.00	28.75 29.00	Kleie, brutto mit Sack	10.50 13.50	10.50 13.50
„ ausländ.	29.50 33.50	29.50 33.50	Ackerbohnen	—	—
Roggen, inländ.	19.50 10.25	19.50 20.00	Rückkuchen, lose	13.25 13.75	13.25 13.75
„ ausländischer	22.75 23.50	22.25 23.25	Palmkuchen, lose	12.50 13.50	12.50 13.50
Hafer, hiesiger	19.00 19.50	19.00 19.50	Leinkuchen, lose	20.50 21.00	20.50 21.00
„ norddeutscher	—	—	Leinmehl	21.25 21.75	21.25 21.75
„ ausländischer	19.50 22.75	19.50 22.75	Sonjaschrot, br. m. S.	20.50 21.00	20.25 20.75
Futtergerste, ausländ.	18.25 18.50	18.25 18.50	Trockenschnitzel	11.00 11.50	11.00 11.50
Wintergerste, inländ.	18.25 18.50	18.25 18.50	Zuckerschnitzel, lose	12.25 14.50	12.00 14.50
Sommergerste, int.	19.50 10.25	19.00 19.75	Wiesenheu, int. lose	8.00 9.00	8.00 9.00
Mais, grober	18.25 18.50	18.25 18.50	„ int. gepreßt	9.50 10.50	9.50 10.50
„ kleiner	20.25 21.50	20.25 21.50	Kleeheu, inländ.	8.50 10.50	8.50 10.50
Raps, prima trocken	—	—	„ ausländ.	9.00 11.25	9.00 11.25
Roggenmehl 70% int.	27.50 28.50	26.50 27.50	Roggenstroh, gepreßt	3.20 3.60	3.20 3.60
„ 70% „	30.00 30.50	29.50 30.00	Weizenstroh, gepreßt	3.20 3.60	3.20 3.60
Weizenmehl 70% int.	39.50 40.50	38.50 39.00	Haferstroh, gepreßt	3.20 3.50	3.20 3.50
„ 70% „	40.00 41.00	39.75 40.50	Roh-Melasse	5.50	5.50

Bei guter Nachfrage waren die Preise für alle Artikel wenig verändert.

□ Linnich, 13. April. Der heutige Pferdemarkt war nicht so besetzt, wie man dies von den letzten Märkten gewohnt war; doch waren immerhin noch 300 Pferde ausgestellt zum Verkauf. Auch der Wagenpark auf dem Nurdorfer-Weg war nicht so reichhaltig beschickt. Dann fehlten heute die Landwirte von Nah und Fern, denn dieselben befinden sich momentan mitten in der Frühlingsbestellung. Der Handel schien ziemlich lebhaft zu sein, wenn man das Vorführen, das sogenannte Monstern, beobachtete. Die Preise sind noch immer auf der Höhe der letzten Markttage. Der nächste Markttag ist am 11. Mai. Heute war kein Krammarkt.

Wp Köln, 13. April. Der Hauptmarkt war reichlich beschickt und die Nachfrage groß, sodaß sich ein flottes Geschäft entwickelte. Es waren viele auswärtige Käufer erschienen. Für Dortmund und für andere Orte des rheinisch-westfälischen Industriebezirks sowie für Aachen und Solingen, Ohligs usw. wurden große Posten angekauft. Es kosteten Spinat 12—16, Rhabarber 10—12, Butterkohl 15—20, Feldsalat 25—40, Möhren 17—18 Pfennig das Pfund, Rübstiel 5—7, Mangold 8—10, Radieschen 6—10 Pfennig das Gebund. Ein holländischer Händler hatte eine Ladung Rübstiel, die er für 10 Pfennig für das große Gebund glatt absetzen konnte. Mit holländischem Salat war der Markt geradezu überfüllt. Für die Köpfe zahlte man im Großhandel 18—20 Pfennig. Der erste hiesige Salat kostete 20 bis 25 Pfennig der Kopf, hiesiger Spargel wurde mit 80 Pfennig bis 1,30 Mark, französischer mit 75—100 Pfennig das Pfund bezahlt. Französische dicke Bohnen und Erbsen kosteten je 30 Pfennig das Pfund, Holländische Gurken 70—90 Pfennig das Stück. Neue Kartoffeln aus Algier 24, von der Insel Sizilien 22—25 Pfennig das Pfund im Großhandel. Bananen neuer Ernte aus Kanada kosteten 50 Pfennig, neue Aepfel aus Australien 80—90 Pfennig das Pfund im Großen. Seefische waren wenige, Rheinfische keine am Markt. Der Geflügelmarkt war sehr reich beschickt. Butter kostete 1,80 bis 2,10 Mark das Pfund, Eier 9—13 Pfennig das Stück. Auf dem Blumenmarkt gab es den ersten blühenden Flieder aus dem Freien, wofür 70 bis 80 Pfennig je Strauß erzielt wurde. Auch sah man vereinzelt schon Maiglöckchen.

MTB. Köln, 13. April. (Telegramm.) Zur Ausdehnung der Kölner Zuckerfirma Pfeifer u. Langen erfährt die Köln. Ztg. von zuständiger Seite, daß die Uebernahme der Schwengerschen Zuckerfabrik durch die Firma Pfeifer u. Langen nicht aus Ausdehnungsbedürfnis erfolgte. Wenn Pfeifer u. Langen die nicht unerheblichen finanziellen Anforderungen aufgenommen hat, so lag der Grund hierfür wohl in erster Linie in der Gefahr, daß ausländische Konkurrenz durch den Erwerb der Schwengerschen Fabriken im Rheinland Fuß fassen könnten.

WTB. Frankfurt, 13. April. (Telegramm.) Der dritte Messetag trug im allgemeinen, ebenso wie die beiden vorhergehenden, ein stilles Gepräge. Die Kauflust ist nach wie vor träge. Immerhin sind die Aussteller zu einem erheblichen Teile mit den Abschlüssen zufrieden. Die Verkehrsschau zieht nach wie vor den größten Teil der Zuschauer an sich.

Die Industrie- und Handelskammer zu Stolberg, Rhld., im Wirtschaftsjahre 1925.

Der Tätigkeitsbericht der Industrie- und Handelskammer zu Stolberg, Rhld., für die Kreise Aachen-Land, Düren und Jülich gibt ein überaus anschauliches Bild nicht nur über ihre umfangreiche Arbeitsleistung, sondern auch über die gesamte Wirtschaftslage des Bezirks im vergangenen Jahre.

Die allgemeine Uebersicht, die sich auf reiches statistisches Zahlenmaterial stützt, gibt unter Beifügung einer interessanten graphischen Darstellung beachtliche Aufschlüsse über die Geschehnisse des Wirtschaftsjahres 1925, ausgehend von der Entwicklung der Verhältnisse, wie sie sich nach Stabilisierung der Mark und vertraglicher Bindung der Machtpolitik anbahnen mußte. Aus der richtigen Erfassung der geschilderten Zusammenhänge ergibt sich dann ein Ausblick auf die mögliche Gestaltung der Lage in der nächsten Zukunft, von der keine spontane Besserung, sondern nur eine allmähliche, allerdings fortschreitende Gesundung erwartet werden kann.

In übersichtlicher Gliederung schließen sich dieser einleitenden Abhandlung die Berichte über die einzelnen hauptsächlichen Arbeitsgebiete an, von denen einzelne hier kurz erwähnt seien. Der Abschnitt „Steuerpolitik" zeigt, wie die Kammer bei dem vollständigen Neuaufbau des gesamten Steuerwesens beachtliche Mitarbeit geleistet hat. Die hauptsächlichen Bestimmungen der gültigen Steuergesetze sind kurz und klar behandelt. Im Abschnitt „Zoll- und Handelspolitik" werden die für die meisten Gewerbetreibenden so wichtigen Aufschlüsse über die augenblickliche zoll- und handelspolitische Lage gegeben. Besonders beachtlich erscheint der Hinweis auf die Zollauskunftsstelle, deren weitere Ausgestaltung die Kammer sich besonders angelegen sein ließ, so daß sie in der Lage ist, vielfältigen diesbezüglichen Anfragen der Firmen umgehend gerecht zu werden. Der Abschnitt „Verkehrspolitik", ebenfalls durch Statistik und graphische Darstellung ergänzt, enthält eine Fülle von interessanten Mitteilungen nicht nur über allgemeine Verkehrsfragen, wie Tarif-, Fahrplanfragen usw., sondern auch über die besondere Verkehrslage des Aachener Wirtschaftsgebietes. Die Ausführungen bekunden, wie die Kammer auf breiter Grundlage in dem bezirklichen Wirtschaftsleben fußt und wie sie gerade in diesen so wesentlichen Fragen mit Erfolg bemüht war, führend mitzuarbeiten.

Von Interesse sind dann auch die Darlegungen über die Zusammenarbeit zwischen der Kammer und der in Berlin errichteten Wirtschaftsstelle für die Kreise Aachen-Land, Düren und Jülich, die u. a. die Aufgabe erfüllt, alle von der Kammer eingeleiteten Schritte und die wirtschaftlichen Belange des Bezirks an Ort und Stelle den Spitzenverbänden und Behörden gegenüber sofort und wirksam zu vertreten. Ein kurz gefaßter Rückblick auf die Feier des 75jährigen Jubiläums enthält die auszugsweise Wiedergabe der Ansprachen maßgebender Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und der Wirtschaft, die beweisen, welche Achtung und Anerkennung sich die Kammer durch ihre Tätigkeit zu erringen vermochte. Den 2. Teil des Tätigkeitsberichtes bilden die Nachrichten aus den einzelnen Industrie- und Gewerbegruppen, die das Bild, das der allgemeine Bericht vermittelt, in wirkungsvollster Weise ergänzen.

Allen in der Wirtschaft tätigen Personen kann nur empfohlen werden, sich eingehend mit dem Bericht zu beschäftigen. Er ist, wie wir erfahren, in beschränkter Anzahl zum Preise von 2 Mark durch die Geschäftsstelle der Industrie- und Handelskammer Stolberg Rhld., Rathausstraße 59, zu beziehen.

Vereinskalender.

Kath. Arbeiterverein. Heute abend 8,30 Uhr: Vorstands- und Vertrauensmänner-Versammlung im Marienheim.

Gesangabteilung der Jungfrauenkongregation. Heute abend 8 Uhr: Gesangstunde in der Pfarrkirche.

Die Annehmlichkeiten

die eine Miele-Handwaschmaschine bietet, sind gross, noch grösser sind aber die Annehmlichkeiten, die mit dem Gebrauch einer

Original-Miele-Elektrowaschmaschine

verbunden sind. Die Anschaffungskosten sind garnicht so hoch wie vielfach angenommen wird und machen sich in verhältnismässig kurzer Zeit bezahlt. Original-Miele-Elektrowaschmaschinen sind mustergültig in der Konstruktion, einfach und unverwüstlich im Gebrauch und besitzen höchste Waschwirkung. In den einschlägigen Geschäften wird Ihnen gern kostenlos Auskunft erteilt.

Mielewerke Aktiengesellschaft, Gütersloh/Westfalen
Grösste Waschmaschinenfabrik Deutschlands.

Blumen
für Maialtäre
grösste Auswahl,
Aufträge nach auswärts werden bestens besorgt.
Joh. Lütgenau.
Telefon 109.



Zerschneiden Sie bitte eine
CIGARETTE
REEMTSMA
SASCHA
(5 Pfg.)
und rauchen Sie recht warm auf den in die hohle Hand geschütteten Tabak. Dann wird sich der milde Duft entwickeln, der die Marke Sascha für Dauerraucher besonders geeignet macht.

Schöne junge Schweine zugeben. Coslar Nr. 20.

Eine hochtrgd. Ziege zu verkaufen. Barmen 140.

Deutscher Schäferhund zugelaufen. Altdorf 126.

Fußmatten von 80 Pfg. an. H. Mülstroh.

Braves Mädchen von 14—16 Jahren für Hausarbeit auf dem Lande gesucht. Wo sagt die Geschäftsst.

Schönes schwarzbuntes Mutterkalb abzugeben. Broich 143.

Schönes Mutter-Kalb abzugeben. Bremen, Niedermerz.

10—20 junge Legehühner zu verkaufen. Coslar 29.

Einfaches, besseres, kinderl. Mädchen für kleinen ruhigen Haushalt (1 Kind gesucht. Solche die auf Dauerstellung reflektieren bevorzugt. Gute Zeugnisse Bedingung. Angeb. unter P. G. 100 an die Geschäftsstelle.

Auf dem Wege von Rödingen nach Welldorf (Bahnhof) eine Herrentaschenuhr verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle.

Statt besonderer Anzeige.



Am 13. April 1926 mittags 12 Uhr starb nach längerem L·iden sanft und gottergeben unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante.

Fräulein
Magdalena Schnitzler
in Linnich,

im 68. Lebensjahre, öfters versehen mit den Heilsmitteln der hl. kath. Kirche.

Um stille Teilnahme und ein fromm·s Gedenken im Gebete bittet im Namen der trauernden Anverwandten

Wilhelm Schnitzler,
Linnich.

Linnich, Neuß, Düsseldorf, Dülken.

Die feierlichen Exequien nnden statt am Freitag den 16. April, morgens 9 Uhr, gleich nachher die Beerdigung

---

Statt besonderer Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend gegen 9½ Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unseren guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel,

den wohlachtbaren Herrn

Michael Hanengreß,

Schreinermeister,
Mitglied des Männer-Apostolates,

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb infolge eines Unglücksfalles im Alter von 69 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Jülich, Düren, Linnich, Aachen, Bettendorf, Aldenhoven und Köln, den 12. April 1926.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag nachmittag 3 Uhr vom Krankenhaus aus; die feierlichen Exequien sind am gleichen Tage morgens 8½ Uhr in der Pfarrkirche zu Jülich.

A. Samans
Kölnstraße 24
gegr. 1818
— Fernruf 300. —



Büchertaschen
u. Aktenmappen von M. 5.50 an. Müllstroh.

Uhren-Reparaturen.
C. Minkenberg, Aldenhoven.

Junge
von 14–16 Jahren in Landwirtschaft gesucht.
Ausk in der Geschäftsst

Männer-Quartettverein
Heute abend 8½
Probe.
Anschließend dringende Besprechungen. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Proben wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.

Auto-decken. Müllstroh.

Saatkartoffeln.
Holl. Erstlinge, blaue Odenwälder sowie Speisekartoffeln abzugeben.
Frohn, Königskamp.

Sackleinen und Getreidesäcke vorrätig **Müllstroh.**

Fräulein, das im Geschäft tätig ist, kann bei ein alleinst. Witwe **Schlaf-Logis** erhalt. Wo sagt die Geschäftsst.

Erfahrener, zuverlässiger
Chauffeur,
der selbstständig Reparaturen ausführt, sucht Stelle.
Gefl schriftl. Angeb. unter **F. K. 27** an die Geschäft.

Aelterer Mann, längere Jahre auf Büro (in Verwaltungs-, Steuer-, Gerichts- und Lohnsachen) tätig gewesen,
sucht Stelle auf Büro
als Einkassierer usw. 30 bis 50 Mark werden demjenigen zugesichert, der ein.. solche Stelle vermittelt. Schriftl. Angeb. unter **M. Sch. 40** an die Geschäftsst. ds. Bl.

Ein strebsamer Mann
der die Landwirtschaft versteht, mit allen Maschinen bewandert ist und mitarbeiten muß, auf mittleres Gut zur Stütze bei Familienanschluß gleich gesucht.
Wo sagt die Geschäftsst.

Mädchen
in besserer Stellung sucht sich zu verändern, wo es einige Stunden im Geschäft tätig sein kann. Kolonial- oder Delikatesswaren
Ausk in der Geschäftsst.

Erfahrene
Dachdecker-Gesellen
sofort gesucht.
Karl Jacobs, Alsdorf, Hauptstraße 250 b.

Bezirks-Vertretung
einer alten angesehenen Kranken- und Lebensversich.-Anstalt mit Inkasso für den Kreis zu vergeben. Tüchtige Versich.-Fachleute, die mit Untervertretern arbeiten und abgebaute Beamte mit guten Beziehungen wollen Offerten unter **K. H. 17** an die Annoncen-Expedition **Ernst Müller, Köln-Ehrenfeld,** Wißmannstr. 13 einreichen.

Tüchtiger, selbständ.
Pferdeknecht
für sofort gesucht.
Ausk. in der Geschäftsst.

Ich suche zum 1. Mai eine erfahrene, zuverlässige
Kochin oder Küchenmädchen
mit guten Zeugnissen. Bei persönl. Vorstellung Reisevergütung.
Frau **Eduard Hinsberg**
Düren, Schillerstr. 18.

Zwangs-Versteigerung in Coslar.

Am Donnerstag den 15. April 1926, nachm. 2½ Uhr, versteigere ich folgende Sachen:

4 weiße Sessel, 2 weiße Bänke, 2 runde Tische, 1 Nähmaschine, 1 Ladentheke, 1 Ladenregal, 1 Waschkommode und 1 Schrotmühle

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung. Sammelpunkt: Hauptstraße, Richtung Havenfeld.

Jülich. **R. Conrad,**
Obergerichtsvollzieher.

Rübenbauervereinigung Aldenhoven und Umgegend e. V.

Diejenigen Mitglieder, die noch **Forderungen** an die Firma **Georg Hütter,** Aldenhoven, haben, werden zu einer **Aussprache** auf **Donnerstag** den **15. April, vormittags 10 Uhr,** in das Restaurant Berg, Aldenhoven, gebeten.

Lontzen.

Fußballklub Jülich 1910.
Westdeutscher Spielverband.

Betrifft Länderspiel **Deutschland—Holland** am Sonntag den 18. April 1926 in **Düsseldorf.**

Interessenten und Mitglieder der Landvereine, welche an der Fahrt teilzunehmen wünschen, müssen sich umgehend im Vereinslokal Jos. Fikentscher melden zum Eintragen in die Liste. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt und werden die Eintragungen der Reihe nach berücksichtigt. Abfahrt 9 Uhr morgens Gasthof Fikentscher. Preis der Fahrt mit Autobus zusammen Mk 5.—. Es ladet alle Sportfreunde des Kreises Jülich ein **F.-C. Jülich 1910.**

Suche noch Kundschaft zum Weißnähen und Flicken,
in und außer dem Hause. Wer sagt die Geschäftsst.

Fleißiges Mädchen
für Hausarbeit für sof. ges. Frau M. Müllenmeister, Linnich.

Kaufm. Unterricht.
Am 15. April 1926
Beginn der neuen Jahres- und Halbjahreskurse.
Prospekte kostenlos.
Kaufm. Privatschule von
Anton Germscheid & Co.
vorm. **Otto Berner**
Düren,
Gartenstraße 25. Telefon 714.

Runkelrübensamen
erster Züchter,
Eckendorfer, gelb u. rot, **Lanker,** rheinische weiße, **Mammoth,** lange rote, div. **Kleesamen**
sowie
alle Gartensämereien.
Rheinisches Kaufhaus, Jülich.

Geben unsere Kartoffelpflanzmaschine „Erto“ leihweise.

Mit der Maschine können 2 Mann 8—10 Morgen am Tage pflanzen. Durch den Gebrauch der Maschine enorme Zeit- und Arbeitskräfte-Ersparnis. Interessenten mögen sich melden

Frohn, Haus Königskamp bei Jülich.

Ein komplettes
Doppel-Nußbaum-Schlafzimmer
preiswert zu verkaufen.
Mühlenstraße 1.

Größte Auswahl in
Gardinen
Karl Weck jun.

Tapeten.
Vom billigsten bis zum feinsten.
Max Hermkes,
Jülich, Bongardsstr. 6.

Kasten- und Leiterwagen,
einzelne Räder,
Stuhlsitze in allen Größen
— Paul Palzer. —

Feinstes Speiseöl
Essig sowie garant. reinen wohlschmeckenden
Himbeersaft
empfiehlt:
A. Bacciocco,
Schwanenapotheke **Jülich.**

Palmkuchen
(prima Qualität) empfiehlt zu billigsten Tagespreisen
Lambert Watrin,
— Ameln, Fernruf 5. —

Fleiß, saub. u. ehrliches
Mädchen
als **Stütze** in Geschäftshaushalt gesucht.
Wo sagt die Geschäftsst.

Landwirtssohn,
mit allen landw. Arbeiten u. Maschinen vertraut, sucht **Stelle,** am liebsten bei Familienanschluß.
Ausk. in der Geschäftsst.

DRUCKSACHEN

für Behörden, Industrie, Handel, Vereine, sowie für den Familienbedarf

in sauberer Ausführung, in Ein- und Mehrfarbendruck und kürzester Frist

BUCH-DRUCKEREI **BUCH-HANDLUNG**

Jos. Fischer, Jülich.